

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daalenstein & Vogler, N. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien.

Von schätzenswerter Seite gehen uns nachfolgende Ausführungen zu, die, wenn auch zum Teile bereits durch die Ereignisse überholt, immerhin bemerkenswerte Scheine:

Oesterreich-Ungarn hat gesprochen. Klar und deutlich. Für Jedermann verständlich. Nicht bloß an die serbische Adresse ist die ernste Mahnung gerichtet, sondern an Alle, die mehr oder weniger offen, für Serbien intervenieren zu wollen oder das serbische Muster nachahmen zu können vermeinten. Oesterreich-Ungarn erklärt peremptorisch, daß es jeder Agitation und Aktion gegen seinen Besitzstand energisch entgegenzutreten werde. Und es ist nicht etwa eine Drohung, oder gar eine leere Drohung, die ausgesprochen wird. Aus jeder Zeile der Note, aus jedem Satz, aus jedem Worte spricht der feste Wille, das entschiedene: Bis hierher und nicht weiter! Seit Jahren ist Oesterreich-Ungarn provoziert worden. Seit Jahren sind jenseits seiner Grenzen Tendenzen genährt worden, die gegen Oesterreich-Ungarns Ruhe und Besitz gerichtet waren. Seit Jahren hat man sich angemaßt Konspirationen gegen Oesterreich-Ungarn ins Werk zu setzen. Das abscheulichste Verbrechen gegen die Person des Thronfolgers und dessen Gemahlin, das zugleich Oesterreich-Ungarns Lebensnerv treffen sollte, ist im Auslande geplant, mit fremdem Geld, mit fremden Waffen verwirklicht worden. Jetzt hat Oesterreich-Ungarns Geduld ein Ende. Langmütig hat sich dieser Staat den systematischen Anfeindungen gegenüber kühl verhalten und diese Ruhe wurde von den Feinden der Monarchie als Schwäche ausgelegt. Ja sogar „Freunde“ der Monarchie haben das rechte Vertrauen auf die Kraft der Monarchie verleugnet und eine Rückendeckung gesucht. Die Feinde und die Freunde von Oesterreich-Ungarn erfahren es jetzt in ganz unzweideutiger Weise, daß die Friedensliebe der Völker dieser Monarchie, das grenzenlose Wohlwollen des Herrschers an einem Punkte angelangt sind, wo die Existenz des Staates es verlangt, daß Allen, die es angeht, zugerufen werden: Bis hierher und nicht weiter! Das sagt das Ultimatum und es sagt dies in einer lapidaren Sprache. Da ist kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig. Mit übermächtiger Logik wird aus den unwiderleglichen Prämissen der Schluß gezogen und kein ehrlich denkender Politiker kann sich den Tatsachen entziehen, die hier wie ein Wall aus Quadrern aufgeführt erscheinen. Es werden nicht

viele Worte gemacht. Es wird kein diplomatischer Aufbau ausgeführt. Und dennoch ist diese Note ein Meisterwerk der Stylistik. Sie sagt nämlich Alles und sagt es in zwingender Form. Da gibt es kein Mäkeln und kein Feilschen, kein Ausweichen und kein Verschieben: hic Rhodus, hic salta!

Jetzt muß Serbien wählen, ob es seinen Pflichten als Nachbar — Pflichten, die es vor Europa feierlich auf sich genommen hat, — nachkommen will oder nicht. Krieg oder Frieden hängen jetzt ganz und gar von Serbien ab. Wozu es sich entschließen wird — ist seine Sache. Daß Oesterreich-Ungarn fest entschlossen ist, nicht um eines Haares Breite zurückzuweichen, läßt sich aus jeder Zeile der Note herauslesen. Es muß endlich den Quertreibereien eines bösen Nachbarn ein Ende gemacht werden; im Guten oder — wenn es sein muß — im Bösen!!

Was Oesterreich-Ungarn von Serbien verlangt ist nichts außergewöhnliches. Es ist nur selbstverständlich und es wird auch nicht in einer verletzenden Form verlangt. Ja Alles, was verlangt wird, hat in analogen Fällen Oesterreich-Ungarn seinen Nachbarn selbst gewährt, sowohl den Serben, wie den Russen. Man braucht sich also nicht hinter die „verletzte Eitelkeit“ oder das „Prestige“ zu verstecken. Oesterreich-Ungarn will reinen Wein haben und reinen Tisch machen. Das steht jetzt unzweifelhaft fest. Und sowie dies vor aller Welt verkündet wird, so erkennt man, daß die Fabel vom „kranken“ Oesterreich-Ungarn nur erdichtet war, um den Uebermut verbrecherischer Loren zu reizen. Seinen Feinden und seinen Feinden zeigt Oesterreich-Ungarn, daß es sich seiner Stärke bewußt ist und auf seinem Rechte besteht: gegen Jedermann!

Spät kommt diese Energie, aber sie ist da und wird die gewünschten Früchte zeitigen. J. L.

## Der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

### Die Kämpfe haben begonnen.

Die österreichische Telegraphenagentur meldet: Wien, 27. Juli. Bei Temeschubin haben serbische Truppen, die sich auf Dampfern auf der Donau befanden, auf unsere Truppen geschossen, die das Feuer erwiderten. Es entspann sich ein ziemlich erster Kampf.

### Die Serben beschließen die österreichischen Flüchtlinge.

Samlin, 27. Juli. Noch 2 Dampfer haben hierher 500 Flüchtlinge, Oesterreicher und Ungarn, gebracht.

Heute Morgen haben viele Flüchtlinge versucht die Donau auf Booten zu übersetzen. Vom serbischen Ufer aus wurden Schüsse auf sie abgegeben.

In drei näher liegenden Barken entstand eine fürchterliche Panik. Die Barken kippten um und zahlreiche Flüchtlinge ertranken in der Donau.

### Oesterreichische Truppen in Serbien.

Turnu-Severin, 27. Juli. Man erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß die österreichisch-ungarischen Truppen heute die Donau überquert und um 5 Uhr die Ortschaft Tschia, auf serbischer Seite gegenüber von Orshova gelegen, besetzt haben.

Hier zirkuliert die Nachricht, daß die österreichischen Truppen auch Belgrad besetzt haben.

### Die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 27. Juli. Die Deputierten befinden sich vollzählig in Budapest. Sie erklären, daß die begonnene Aktion unbedingt fortgeführt werden muß, selbst wenn Rußland sich einmischen sollte, was als ziemlich ausgeschlossen erscheint. Es ist unmöglich, da die Monarchie auch weiterhin die jedesmaligen Drohungen Rußlands, bei der Verteidigung gegen Serbien, tolerieren kann.

### Eine amtliche Erklärung Oesterreich-Ungarns.

„Korrespondenz-Bureau“ aus Wien sendet folgendes zur Veröffentlichung.

Wien, 27. Juli. Baron Giebl hat gestern dem Ministerium des Aeußern die serbische Antwortnote auf unsere Forderungen eingesandt. Diese Note hat die Absicht die falsche Ansicht zu verbreiten, daß die serbische Regierung bereit wäre in weitgehendster Weise unsere Ansprüche zu erfüllen. Trotz alledem ist die Note von dem Geiste mangelnder Aufrichtigkeit getragen, der deutlich erkennen läßt, daß die serbische Regierung nicht die ernste Absicht hat, der bis heute gezeigten verbrecherischen Tolerierung der gegen die Monarchie gerichteten Agitationen, ein Ziel zu setzen.

Was die hauptsächlichsten Unterlagen unserer Demarche betrifft, sowie unsere Forderungen betreffend, enthält die serbische Note so bedeutende Reserven und Verkürzungen, daß die tatsächlich gemachten Konzessionen unbedeutend erscheinen. Vor allen Dingen, ist unsere

## Feuilleton.

### Der Sensationsprozeß.

Seit Wochen wartet die sensationslüsterner Welt auf diesen Prozeß. Nicht bloß in Paris, in der ganzen Welt. Die ganze Welt zerfällt natürlich wieder in viele andere Welten, hauptsächlich aber in die bekannte und in die unbekannt Welt. Die bekannte Welt teilt man in die alte und in die neue, in die halbe und in die ganze Welt. Also alle diese Welten interessieren sich fabelhaft für den Prozeß der Mme. Caillaux. Es ist hauptsächlich ein politischer Prozeß, doch riecht er nach Skandal, verräterische Liebesbriefe spielen darin eine Rolle, ein Journalist wird erschossen, weil er das Privatleben einer Dame verlegt hat, die Mörderin ist die Gattin eines Ministers — kurz, der politische Prozeß hat Ingridenzien von so herrlicher Pikanterie, wie er sich selbst in dieser modernen Welt nur sehr selten und bei einer ganz besonders günstigen Stellung der Gestirne abspielt.

Die Heldin hatte eine Toilette, in der vornehme Damen bei Gericht zu erscheinen pflegen und die man darum, mit Rücksicht auf die gewöhnlichsten Beweggründe ihrer Gerichtsgänge, die „Scheidungs-toilette“ nennt. Es ist das — sehr sinnig — eine Art Halbtrauer-Toilette. Ganze Trauer gebührt nicht dem eben verstorbenen Gatten, schon weil er noch lebendig ist, dann weil er sich noch in letzter Ehestande zu viel einbilden könnte, schließlich weil sich in die diskrete Trauer um die überwandene Ehe eine leise Freude über die in Aussicht kommende neue Ehe mischt. Die Halbtrauer-Toilette der Sensationsheldin brachte, was besonders zu vermerken, einen sehr originellen Hut, den „Hut Caillaux“, ein graues Strohhut mit schwarzen Flügeln, der bereits in allen Auslagenfenstern der Pariser Modisten zu sehen ist und der sich rascher über diesen ziemlich weitaufhängigen Erdball verbreiten wird, als die größte Erfindung oder die herrlichste Dichtung, die je einem Menschenhirn entsprungen sind. Was sind auch solche Dinge gegen einen Frauenhut, der unter außergewöhnlichen Umständen „kreiert“ wurde und der die unvergleichliche Reklame eines Sensationsprozesses besitzt? Die Sensation wird mit der Zeit verblasen, aber der Hut wird vielleicht bleiben, ein vorbildlicher Hut für Ministergattinnen, die indiscrete Journalisten erschießen und sich dafür noch vor Gericht verteidigen müssen.

Trotz dieser rein mondänen Neuheit, die der Sensationsprozeß gleich am ersten Verhandlungstage brachte, bleibt er ein politischer Prozeß, und es zeigte sich schon in den ersten Verhandlungstagen an verschiedenen Kundgebungen, wie an dem Ergebnisse der Gerichtsdebatten, daß die Leidenschaftlichkeit der streitenden politischen Parteien nicht nachgelassen hat. Es handelt sich noch immer um den Haß und die Wuth der zweifelhaftesten Republikaner und der reaktionären Parteien gegen Caillaux, der sich nachgerade zu einer Säule der radikalen Linken herausgewachsen hat. Um den ehemaligen Finanzminister zu stürzen, unternahmen seine Gegner gegen ihn einen wahren Verleumdungsfeldzug. Sie sprengten aus, er hätte sich von Deutschland bestechen lassen, als er die Verhandlungen mit diesem Staate betreffs Abtretung des französischen Kongo leitete, er hätte die Gerichte beeinflusst zur Verschiebung von Prozessen, die ihm bei Deputiertenwahlen unbequem gewesen waren, und Anderes mehr. Um Material gegen ihn herbeizuschaffen, das nicht vorhanden war, vergriff sich der ermordete Chefredakteur des „Figaro“, Herr Calmette, an den delikatesten Privatbriefen des Ministers, Briefen an seine Frau aus einer Zeit, da sie noch nicht seine Frau, sondern die eines Anderen gewesen war.

Auch aus diesen Briefen ging nichts Anderes hervor, als daß der Minister ehemals über die Einkommensteuer anders gedacht hatte als heute — ein Verbrechen, das nicht allzu schwer wiegen kann. Ein Finanzminister muß die Steuern lieben, ob er will oder nicht. Auch wenn er ihnen ehedem ein Bein gestellt, so es nur anging. Ich glaube sogar, das Bein stellen bleibt immer eine verdienstliche Tat, auch wenn ein Finanzminister später durch seinen Verurtheiler dazu gebracht wird, ein Liebhaber der wenig volkstümlichen Einnahmsquellen des Staates zu werden. Wenn irgendwem, so sollte man jenen Männern Denkmäler errichten, die die Einführung neuer Steuern um wenigstens zehn Jahre verzögert haben. Da man ohne sie auskam, waren sie ehedem jedenfalls überflüssig gewesen. Und fraglich bleibt nur ob sie nicht auch heute noch überflüssig gewesen. Und fraglich bleibt auch heute noch überflüssig sind.

Wie sehr der Prozeß politisch ist, hat auch die Tatsache genügend, ergeben, daß sie die Zeugenaussage Caillaux zu einer großen politischen Rede gestaltete. Der ehemalige Minister kehrte sich scharf gegen die Mächenschaften seiner Gegner, die ihn durch nie bewiesene Verleumdungen um alles Vertrauen bringen wollten. Ihm schloß sich mit gleicher Tendenz der Verteidiger, Maître Labori, äußerst berechtigt an. Namentlich verlangte er die Herbeischaffung und Veröffentlichung gewisser Dokumente, von denen die politischen Gegner immer behaupteten, daß sie ihn tödtlich kompromittieren, während er selbst sehr gut weiß, daß sie nichts enthalten können, was ihn irgendwie bloßstellen könnte. Solche Zweideutigkeiten, rief Labori, genügen vielleicht dem Parlament, doch können sie der Justiz nicht genügen. Man müsse klar sehen und alle Schliche der Intriganten aufdecken, um ihren schmählischen Feldzug brandmarken zu können. Darauf war diese Koalition nicht gefaßt, und im Handumdrehen hat sich denn auch das Bild im Gerichtssaal verändert. Die Dokumente konnten nicht vorgelegt werden, da ja die Chefs der Regierung an der Rema weilen. Doch haben ihre Vertreter eine Erklärung abgegeben können, wonach die vielcitirten Schriften angebliche Kopien nie vor-

Forderung, bezüglich der Teilnahme österreich-ungarischer Organe an der zu machenden Untersuchung zur Entdeckung, der an dem Komplott beteiligten auf serbischen Gebiet befindlichen Komplizen, mit sehr schwacher Begründung zurückgewiesen worden.

Sodann sind die, uns gemachten Zugeständnisse, bezüglich Unterdrückung der, der Monarchie feindlichen Presse, einer Zurückweisung vergleichbar. Unsere Forderung, daß die serbische Regierung nach Auflösung der, der Monarchie feindlich gesinnten Vereinigungen, die nötigen Maßregeln ergreifen solle, um eine weitere Tätigkeit derselben unter anderem Namen unmöglich zu machen, ist überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Die Forderungen in der österr.-ung. Note vom 23. Juli stellen — angeht die bis heute eingenommenen Haltung Serbiens — das geringste dar, was notwendig ist, um im Süd-Osten der Monarchie eine dauerhafte Ruhe herzustellen, so daß die serbische Antwort als unbefriedigend bezeichnet werden muß.

Daß ferner die serbische Regierung sich selbst Rechenschaft darüber gab, daß die Antwortnote unannehmbar ist, beweist der Schluppsatz der uns eine Regelung der Angelegenheit durch das Schiedsgericht vorschlägt, welche Aufforderung dadurch ins rechte Licht gerückt wird, daß schon 3 Stunden vor Ueberreichung der Note, die erst einige Minuten vor Ablauf des Termins erfolgte, die Mobilisierung der serbischen Armee begonnen wurde.

Die Schließung der Budapester Börse.

Budapest, 27. Juli. Die Börse bleibt drei Tage geschlossen.

Militär-Amnestie in Ungarn.

Budapest, 27. Juli. Eine Extraausgabe des „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Amnestie für die wegen militärischer Vergehen Verfolgten.

Eine dynastische Kundgebung in Budapest.

Budapest, 27. Juli. Die Menge veranstaltete im Laufe der Nacht vor dem Palast des Erzherzogs Karl Franz Josephs Kundgebungen. Der Erzherzog trat auf den Balkon heraus und hielt eine ungarische Ansprache, indem er dankte und das Volk ermähnte in Ruhe die Ereignisse abzuwarten.

Die optimistische Diplomatie.

Sofia, 27. Juli. Meldungen aus Belgrad besagen, daß die Skupstina heute Morgen keine Sitzung abgehalten habe, da nicht die genügende Anzahl von Deputierten erschienen war. Morgen Früh wird die Sitzung stattfinden.

Die rüchser diplomatischen Kreise sind sehr optimistisch, ebenso auch Passici. Alle glauben, daß der Krieg verhindert werden wird.

Rußland übernimmt den Schutz der Serben in Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Die russische Gesandtschaft hat den Schutz der Interessen der serbischen Untertanen in der Monarchie übernommen.

Die englische Presse.

London, 27. Juli. „Daily Chronicle“ schreibt, Rußland täte gut daran, Serbien den Rat zu erteilen nachzugeben.

Die Lage in Belgrad.

Paris, 27. Juli. Die Agentur Havas erfährt aus Belgrad: Die Eisenbahnen sind für das Militär requi-

riert. Von gestern Früh an ist keine Nachricht aus dem Auslande mehr eingetroffen. Die ganze Gewalt in Belgrad ist in die Hände des Platzkommandanten gelegt.

Man arbeitet an der Verlegung sämtlicher Ministerien, Bureaux und der Nationalbank.

Obgleich der Mobilisierungsbefehl verspätet erschien, zeigt Belgrad von 4 Uhr Morgens an dasselbe Bild, wie im September 1912. Der Enthusiasmus der Armee ist unbeschreiblich. Nur die Bewohner Belgrads erwarten die Besetzung der Stadt durch österreichische Truppen mit einer gewissen Unruhe. Viele Familien reisen ab.

Die Hoffnungen der Berliner politischen Kreise.

Berlin, 27. Juli. Der französische Ministerpräsident Viviani kommt morgen auf der Durchreise nach Berlin. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit den offiziellen Persönlichkeiten Unterredungen haben wird.

Hier erkennt man die kritische Lage Rußlands dem Volke gegenüber an, hofft aber, daß Rußland ebenso wie auch Rumänien die Entwicklung der Ereignisse in Ruhe abwarten werde.

Die Demarche Deutschlands in Petersburg und Paris.

Berlin, 27. Juli. Deutschland hat in Petersburg in entschiedener Weise interveniert.

Gleichzeitig hat Deutschland auch in Frankreich durch den Botschafter Baron Schön interveniert der der französischen Regierung erklärte, daß Serbien, gestützt auf Rußland, die Benugtung verweigert, und daß Deutschland von Rußland die Neutralitätserklärung verlange, da es sonst seine Pflicht tun müsse. Es wird versichert, daß Rußland bis morgen antworten müsse.

Kaiser Franz Joseph will in das Hauptquartier.

Budapest, 27. Juli. Die Zeitung „Esz“ erfährt aus Jschl daß der Kaiser erklärt, daß er im Falle eines Krieges ins Hauptquartier gehen werde.

Die Umgebung des Kaisers konnte ihn nur mit Mühe von diesem Gedanken abbringen.

Oesterreich-Ungarn rechnet auf Rumäniens Neutralität.

Budapest, 27. Juli. In autorisierten Kreisen glaubt man, daß Rumänien fortfahren werde, eine sympathische Haltung der Monarchie gegenüber einzunehmen.

Die Artikel der Bukarester Zeitungen werden von den hiesigen Blättern reproduziert u. in der Weise kommentiert, daß man an die Neutralität hier glaubt.

Der Bruch der diplomatischen Beziehungen.

Budapest, 27. Juli. Der serbische Generalkonsul, Herr Milanovici und der Vizekonsul Herr Mincic sind mit ihren Familien nach Bukarest abgereist.

König Peter verlangt Montenegros Hilfe.

Cettinge 27. Juli. König Nikita erhielt Freitag ein Telegramm, in welchem König Peter die Hilfe Montenegros verlangt.

König Nikita hat einen Kronrat einberufen, an dem auch die Chefs der Opposition teilnahmen. Hierauf wurde die Mobilisierung der gesamten montenegrinischen Armee angeordnet.

Die Haltung Rumäniens.

Von Seite der rumänischen Regierung wird folgendes Communiqué veröffentlicht:

Entgegen den Mitteilungen gewisser Blätter hat die rumänische Regierung den Mächten keinerlei Note be-

züglich ihrer Haltung im österreichisch-serbischen Konflikt überreicht. Es gab diesbezüglich bisher in Sinaia diplomatische Gespräche zwischen den bei unserer Regierung akkreditierten fremden Gesandten und dem Ministerpräsidenten Herr Jon Bratianu oder dem Minister des Neußern Herrn Emanoil Porumbaru in Bukarest. Der rumänische Standpunkt kann in den beiden nachfolgenden leitenden Ideen formuliert werden:

1. Rumänien hat keinen Grund, sich in den zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wegen des Attentates in Serajewo und der nationalistischen Propaganda in Bosnien und der Herzegowina entstandenen Konflikt einzumengen.

2. Rumänien ist von der Sorge für eine wesentliche Sache erfüllt, nämlich zu wissen, daß in keiner Weise das durch den Bukarester Frieden hergestellte Gleichgewicht auf dem Balkan angetastet werden wird. In diesem Punkte sind die Balkanstaaten solidarisch. Diese Solidarität wurde kürzlich in Sofia von den Vertretern Serbiens und Rumäniens anlässlich der Grenzkonflikte zwischen Bulgarien und unserm Lande bestätigt, die im Begriffe sind beigelegt zu werden; sie wird heute zwischen Griechenland und Rumänien anlässlich der österreichisch-serbischen Ereignisse bekräftigt.

„Universul“ sagt, daß die Antwort, welche unsere Regierung auf die Anfragen der Gesandten der fremden Mächte über die Haltung Rumäniens im österreichisch-serbischen Konflikt gegeben hat, sich folgendermaßen resumieren läßt: Rumänien wird sich dem österreichisch-serbischen Konflikt gegenüber ruhig verhalten, da dieser Konflikt keine der Fragen berührt, die es interessieren. Rumänien hat weder mit Serbien noch mit Oesterreich irgend einen Bündnisvertrag, der es zu einer Aktion verpflichten würde. Rumänien ist in guten Beziehungen sowohl zu Oesterreich als auch zu Serbien, so daß es durch nichts berechtigt wird, gegen den einen oder den andern dieser Staaten irgend eine Haltung einzunehmen. Der Charakter des österreichisch-serbischen Konfliktes ist ein ganz besonderer. Er hatte seinen Ursprung in dem Attentate von Serajewo und in der panslawistischen Bewegung in Bosnien. Was nun das Attentat von Serajewo betrifft, so wurde es natürlich von Rumänien mit voller Aufrichtigkeit verurteilt, und dies um so mehr, als Erzherzog Franz Ferdinand ein Freund Rumäniens und der Mann war, auf den Oesterreich seine ganzen Hoffnungen gesetzt hatte. Außer dieser Teilnahme des Bedauerns aber kann Rumänien keinerlei Interesse haben, sich in die Liquidierung dieses Attentates einzumengen. Was die panslawistische Bewegung in Bosnien betrifft, so ist dies gleichfalls eine Frage, die Rumänien nicht interessieren kann. Wenn aber dies die Erwägungen sind, welche die reservierte Haltung Rumäniens gegenüber den österreichisch-serbischen Konflikte berechtigen, so haben sowohl Herr Porumbaru als auch Herr Bratianu den fremden Gesandten bekannt gegeben, daß Rumänien nicht gleichgültig bleiben kann, wenn aus den Folgen dieses Konfliktes eine Aenderung des Balkangeleichgewichtes hervorgehen würde. In diesem Falle würde Rumänien, woher immer der Versuch kommen würde, das Balkangeleichgewicht abzuändern, in Aktion treten, um dieses Gleichgewicht, für dessen Aufrechterhaltung es mit allen Balkanstaaten solidarisch ist, zu verteidigen, so gut als es vermag.

handener Dokumente sind, durchaus ungeeignet, auf den Patriotismus und die Ehre Caillaux einen Schatten zu werfen.

Und der erschossene Calmette, der bei der Verfolgung des Ministers sich als patriotischer Held geberdete, steht plötzlich als Vertreter einer sehr schlechten Sache da. Er, der den verfehmten Minister der Bestechlichkeit zieh, der das Märchen erfand, der deutsche Kaiser hätte Madame Caillaux für die Dienste ihres Gatten ein berühmtes Brillantenhalsband geschenkt, er, der einst gar nichts befaß, in fünfzehn Jahren aber ein Vermögen von dreizehn Millionen zusammengerafft hatte, wie heute enthüllt wird. Aus dem „Figaro“, den er leitete und der von Jahr zu Jahr immer schlechter geht, kann er diese Summe nicht geschöpft haben. Woher also denn? Wogegen Caillaux unter Beweis stellen will, daß er nicht mehr besitzt, als was er von seinem Vater ererbte. Solche Angaben dürften kaum ihre Wirkung auf die Geschwornen wie das Publikum verfehlen. Kurz, es hat den Anschein, als säße gar nicht mehr die tiefgebeugte Sensationsheldin auf der Anklagebank, sondern der todte Calmette, — über ihn muß erst Klarheit werden, bevor man an die Ururteilung Madames herantreten kann. Alle Persidie der Verfolgungscampagne muß bloßgelegt werden, bevor sich die Schuld des verzweifelten, gehezten Weibes er-messen läßt.

Madame, das muß man sagen, hält sich im Gerichtssaal ausgezeichnet. Sie hatte ihre besondere weibliche Be-reichsamkeit, unterstützt von eindrucksvollem Augenpiel, Thränen, die nie ihre Wirkung verfehlen, und etnem Schlußzen, das den ganzen, wohlgebauten, ein wenig zur Fülle neigenden Körper erschütterte. Sie erweckte tiefe Teilnahme bei allen Anwesenden. Man glaubte ihr, daß sie den Kopf verloren hatte, u. daß sie, durch das lange Warten in der Rebaktion des „Figaro“ nervös geworden, zum Schluß nicht mehr wußte, was sie tat. Offenbar hatte sie dem Chefredakteur ein Versprechen abringen wollen, ihre alten, vergilbten Liebesbriefe nicht zu veröffent-lichen. Sie hatte zweifellos den Vorsatz gehabt, erst zur Waffe zu greifen, wenn er ihre Bitten zurückwies. Doch in der Aufregung und Verwirrung, die sich ihrer

bemächtigt hatten, als sie dem verhafteten Manne gegen-überstand, schoß sie sofort. „Sie wissen ja,“ sagte sie zum Präsidenten, „diese Revolver sind etwas Furchter-liches, sie gehen von selber los.“ Er wußte, denn äh-nliche Worte hört man nicht selten vor Gericht von Ange-klagten, die, wie Madame, in einem kritischen Augen-blick den Kopf verlieren. Kinder und erregte, überspann-te Frauen sollten Waffen, die etwas so Furchterliches sind, nicht in die Hand nehmen dürfen — ein Teil der Schuld, die sie belastet, liegt stets bei Denjenigen, die ihnen den Gebrauch der Waffen gestatten.

Auch bei der Schilderung der Beschimpfungen, die ihr zufolge der Verleumdungen ihrer Gegner zuteil wurden, hatte Madame glückliche Momente. Man begriff die Erregungen, deren Beute diese Frau geworden war, besonders, als sie aus dem Munde eines Senatspräsi-den-ten vernommen hatte, daß es kein gesetzliches Mittel gab, die Veröffentlichung ihrer Privatbriefe zu hindern. Ueber diesen Punkt kommt man nun einmal nicht hinweg, wenn man noch so sehr geneigt wäre, den Freunden des Herrn Calmette zu glauben, daß er ein Ehrenmann gewesen sei. Die Modeschriftsteller von der Art des Herrn Paul Bour-get können die guten Motive nicht unbeachtet lassen, die ihre vornehmen Leserinnen nur allzu sehr interessieren. Die eigenmächtige Veröffentlichung vergilbter Liebesbriefe hat die ganze Schaar dieser überparfümierten Damen erregt, und so behandelt er das Problem natürlich in seinem lez-ten Roman. Er mußte sich von Maitre Labori die Worte vorhalten lassen, mit denen er diese Briefmanipulationen tadelte, und gebrauchte dem gegenüber die wohlfeile Aus-flucht, die Literatur und das Leben wären sehr verschie-dene Dinge. Wenn Moliere dem Tartuffe scheinheilige Worte in den Mund lege, so sei er darum nicht selber sol-cher Gefinnungen schuldig. Doch die Theorie des Herrn Paul Bourget ist falsch. Die Literatur ist so sehr Spiegel des Lebens geworden, daß gewisse Autoren sogar ziemlich sklavisch die sensationellen Kriminalfälle der vornehmen Welt in ihren Büchern nachbildeten.

Im letzten Roman Bourget's wird nun auch die ver-pönte Veröffentlichung der Liebesbriefe seiner Heldin er-örtert. Er nennt hier den Mann, der diese noble Tat

vollbringt, den Mitschuldigen eines Diebstahls. Denn Jemandem müßte ein Brief gehören, dem Empfänger oder dem Absender. Hat sie der Pamphletist von keinem der beiden erhalten, so empfing er sie eben aus den Hän-den eines Menschen, der sie gestohlen. Im weiteren Ver-laufe seines Buches schildert er dann die Bemühungen der Heldin, ihren Liebhaber von dem „Verbrechen“ der Ver-öffentlichung dieser Briefe abzuhalten — die Bezeichnung „Verbrechen“ wiederholt sich mehreremale. Es kann nun nicht zweierlei Moral geben, eine für das Leben und eine für die Literatur. Und es gibt eine solche auch nicht. Mo-liere wollte im „Tartuffe“ die Scheinheiligkeit gekelt und mit dieser Tendenz ist er sehr wohl zu identifizieren, nicht aber mit den Worten, die sein Heuchler spricht. Und empfing Paul Bourget in seinem Buche die Veröffent-lichung kompromittirender Liebesbriefe einer Frau als eine Nichtswürdigkeit, so läßt sich schlechterdings nicht annehmen, daß er im Leben eine andere Meinung über diese Dinge hat. Hätte er sie aber tatsächlich, so würde ihm diese andere Meinung kaum zur Ehre gereichen.

Hier war die Verfehlung Calmettes seine tragische Schuld, könnte man beinahe sagen. Nicht zu reden von seiner Teilnahme an einem unwürdigen, mit Verleum-dungen und Zweideutigkeiten arbeitenden Selbstzug gegen einen ehrenwerten Mann, dem nichts vorzuwerfen ist, als daß er einer bunten Gesellschaft von offenen und ge-heimen Verschwörern gegen die Republik im Wege stand. Die Tat Madames war die Tat einer überspannten, auf-geregten, beinahe sinnverirrten Frau. Sie scheint sich über die ganze Tragweite des Gebrauchs eines Revolvers keine Rechenschaft gegeben zu haben. Man wird sie auch wahrscheinlich freisprechen, denn diese Frau hat gelitten, bevor sie sich mit der Waffe zur Wehr setzte. Wenn man sie aber auch hundertmal verurteilte, so würde sie doch überzeugt sein, recht gehandelt zu haben. Keine Frau wird es begreifen, daß Jemandem ein Recht haben sollte, ihre alten, kompromittierenden Liebesbriefe zu veröffent-lichen, bloß weil dem das in seine Politik paßt. Was geht eine Frau überhaupt die Politik anderer Leute an?

Hugo Klein.

Rumänische Presstimmen.

Die hochoffizielle "Independenta Romaniae" schreibt: Die Lage ist äußerst ernst, trotz der Anstrengungen der europäischen Diplomatie, die sich bemüht, die Gefahr zu beschwören oder wenigstens zu beschränken. Es läßt sich nicht voraussagen, ob sie in die- schränken. Es läßt sich nicht voraussagen, ob sie in die- schränken. Es läßt sich nicht voraussagen, ob sie in die- schränken.

"Minerva" schreibt: Gestern fand zwischen un- serem Minister des Außern Herr Borumbaru, dem grie- chischen Gesandten Papadiamantopol und dem serbischen Geschäftsträger Herrn Stoianovici eine Unterredung statt. In dieser Unterredung wurde über die Haltung diskutirt, die diese drei Staaten unter den gegenwärtigen Verhält- nissen haben müssen. Man verständigte sich dahin, eine abwartende Haltung zu beobachten. Falls aber Bulgari- en oder irgend ein anderer Staat die gegenwärtigen Umstände benützen wollte, um den Bukarester Vertrag anzutasten, so werden sowohl Griechenland als auch Rumänien intervenieren. Diese Verständigung wurde in- folge einer Antwort hergestellt, die von der Regierung in Athen an unsere Regierung geschickt wurde. Aus Athen wird ferner mitgeteilt, daß die Regierung beschlossen hat, alle vorbereitenden Maßregeln für die Eventualität eines allgemeinen Krieges zu ergreifen. In den diplomatischen Kreisen am Balkan herrscht die Ueberzeugung vor, daß Bulgarien trotz allen Ver- sicherungen, daß es die Neutralität bewahren werde, sich bemühen werde den ersten günstigen Augenblick zu be- nützen. Aus diesem Grunde wurden alle durch die Um- stände gebotenen vorbereitenden militärischen Maßregeln von den an der Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan interessierten Staaten ergriffen. In den politi- schen Kreisen am Balkan besteht ferner die Besorgniß, daß Oesterreich sich bemühen werde, in die Herrschaft eines Teils des Gebietes des neuen Serbien zu gelangen. Auch in diesem zweiten Falle, in welchen der Bukarester Vertrag in schwerer Weise verletzt würde, wären sowohl Griechenland als auch Rumänien genötigt, mit den Waf- sen für die Verteidigung dieses Vertrages einzutreten." Zum Schlusse versichert das Blatt, daß Rußland für Ser- bien eintreten werde.

Der offiziöse "Vitorul" schreibt: Was die inter- nationale Lage betrifft, so gab sich auch gestern Abend in unserer diplomatischen Welt nach den aus den verschie- denen europäischen Hauptstädten eingetroffenen Nachrich- ten der gleiche Pessimismus über die Lage kund. Was diesen Pessimismus ganz besonders erhöhte, ist, daß sich im Laufe des gestrigen Tages die Ueberzeugung bese- tigte, daß Rußland gegen die Aktion Oesterreichs gegen Serbien nicht gleichgültig bleiben werde. Der Gesandte einer Großmacht behauptete gestern, daß die Aktion Ruß- lands bevorsteht, wenn auch Oesterreich ernsthaft in die Aktion gegen Serbien eintritt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 28. Juli 1914.
Tageskalender. Mittwoch, den 29. Juli. — Katho- lken: Martha J. — Protestanten: Beatrix — Griechen: Athenogenes.
Witterungsbericht vom 27. d. M. +20 Mitter- nacht, +22 7 Uhr früh, +25 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 759, Himmel umwölkt.
Höchste Temperatur +30 in Corabia, niederst: +7 in Sinaia.
Sonnenaufgang 4.59 — Sonnenuntergang 7.44.

Prinz Danilo von Montenegro in Sinaia. Der montenegrinische Thronerbe Prinz Danilo wird heute Nachmittag um 6 Uhr auf der Rückreise aus Petersburg in Jassy eintreffen. Wie Dimineaşa meldet, wird sich der Prinz direkt nach Sinaia begeben, um unserm Kö- nige ein Handschreiben des Zaren zu überreichen.

Ein Aufruf an unsere politischen Parteien. Die kon- servativ-demokratische "Romania", das persönliche

Organ des Herrn Take Jonescu veröffentlicht an der Spitze des Blattes nachfolgenden Aufruf:

In einem Augenblicke, wo die Lage Europas un- endlich weniger ernst war, als sie es heute ist, mit einer Tendenz zur Verschlechterung, der in die Augen der am wenigsten Pessimistischen springt, erklärten wir, daß die Polemiken der Parteien uns leer und inopportun erschei- nen. Wenn nach langem Stimmen der Brand bei den Nachbarn ausbricht, muß man zu den Pumpen laufen und die Flammen überwachen, die das Dach bedrohen, das Alle beschützt statt sich endlos über die so nebenjäch- liche Frage der innern Einrichtung des Hauses herumzu- streiten. Vor dem Ernste der internationalen Lage, der durch die Tatsache gekennzeichnet wird, daß die ser- bische Antwort nicht für befriedigend erachtet wurde und daß der Gesandte Oesterreich-Ungarns mit dem ganzen Ge- sandtschaftspersonale Belgrad verlassen hat, erneuern wir diesen mächtigen Aufruf zur Einigkeit, indem wir die Hoffnung ausdrücken, daß er diesmal besser gehört werden wird. Wir beantragen deshalb einen patriotischen Waffenstillstand, der sich sofort und absolut aufdrängt. Wir werden Alle gegenwärtig sein, wir werden un- sere Stellungen für den berechtigten Kampf der Parteien einnehmen, wenn der Himmel wieder aufgeheitert sein wird. Wäre es aber nicht ein Verbrechen des Vaterlands- verrates in zuweisen byzantinischer und stets kleinlicher Diskussion zu verharren, wenn so viele offenbare Anzei- chen, darunter die Kurstürze an den Börsen uns mah- nen, daß es grade nur-Zeit ist, uns unter den Falten der nationalen Fahne zu scharen und uns für die Verteidi- gung der höhern Interessen des Landes eng zu verbün- den. Was uns betrifft, so wollen wir das Beispiel ge- ben und werden unsere Spalten alle dem schließen, was die Söhne des rumänischen Vaterlands trennen kann. Bleiben wir also fest geschlossen, die Blicke auf unsern vielgeliebten und weisen Herrscher gerichtet und verwirk- lichen wir das Bündniß der Herzen in der großen und stärkenden Brüderlichkeit.

Eine offiziöse bulgarische Presstimme. Das bulga- rische offiziöse Blatt "Echo de Bulgarie" veröffentlicht aus der Feder eines gründlichen Kenners der Balkanpolitik einen sehr interessanten Artikel, in dem die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien und die wahrschein- lichen Folgen eines österreichisch-serbischen Krieges für die Lage der Balkanstaaten im Allgemeinen und Bulgariens im Besondern besprochen werden. Das bulgarische Blatt erkennt an, daß "das rumänische Regime in der Dobrud- scha für die Bevölkerung dieser Provinz gewiß nicht befrie- digend ist, die Wahrheit aber erfordert es, festzustellen, daß die Lage der Bulgaren in Mazedonien die tiefste Wür- de für Bulgarien ist." Nach diesem Geständnisse erklärt das bulgarische Blatt folgendes: "Aus allen Enthüllun- gen über das diplomatische Spiel zur Zeit des ersten und des zweiten Balkankrieges geht hervor, daß unsere ru- mänischen Nachbarn gewisse Gründe hatten, über die Art und Weise unzufrieden zu sein, mit der ihre Schritte und Vorschläge von gewissen bulgarischen Politikern auf- genommen werden." Dies aber, so meint das bulgari- sche Blatt, verpflichtet die rumänischen Politiker nicht, die bulgarischen Politiker nachzuahmen, deren Kurzsich- tigkeit zum Bruche zwischen Bulgarien und Rumänien ge- führt hat.

„Am nur eine Seite der Frage zu betrachten, so fährt das Blatt fort, muß Rumänien berücksichtigen, daß es Bulgarien und nicht Griechenland zum Nachbar hat. Es müßte also, da der Frieden die normale Lage der Be- ziehungen zwischen den Nationen ist, geneigt sein, vor Allem gute Beziehungen zu Bulgarien zu unterhalten. Nicht die Brücke, die mit Serbien verhindern wird, sondern diejenige, die es mit Bulgarien und dem Aegäi- schen Meere verbinden wird, ist von wesentlicher Be- deutung für die Produktion und den Handel Rumäniens. Der Bukarester Vertrag ist einem Zusammentreffen von Umständen zuzuschreiben, die nicht mehr existieren, oder nahezu nicht mehr existieren. Will Rumänien unter Mißachtung seiner Lebensinteressen und um jeden Preis die ewige Unverletzlichkeit einer Formel verteidigen?“

Der Verfasser diskutiert hierauf den österreich-serbi- schen Konflikt und die verschiedenen Lösungen, die er fin- den kann und schließt: „Oesterreich-Ungarn soll die ge- rechte Lösung durch die Bewilligung der Freiheit Mazedo- niens erlangen. Das wäre die edelste Rache des allge- mein verehrten greisen Monarchen. Das bulgarische Volk wird diesen historischen Geist nach seinem wahren Werte zu schätzen wissen, und das wird die kostbarste Krone für die Tapferkeit sein, die auf den Schlachtfeldern Thraziens und Mazedoniens bekundet hat.

Die Mobilisierung in Oesterreich-Ungarn. Nach Veröffentlichung der Kundmachung der Mobilisierung in den Bukarester Blättern haben sich gestern und heute eine sehr große Anzahl von österreich-ungarischen Staatsangehörigen auf dem Konsulate vorgefunden. Nur eine kleine Anzahl, die den mobilisierten Armeecorps angehört, wurden an ihre Regimenter geschickt. Was die übrigen betrifft, so beschränkte man sich da- rauf, ihre Adresse zu verzeichnen und sie aufzufordern, sich auf den ersten Ruf bereit zu halten.

Diplomatisches. Der Legationsrat an der rumänischen Gesandtschaft in Haag Herr Charles Adolphe Cantacuzino wurde in der gleichen Eigenschaft nach Paris verlegt und wurde in Anwesenheit des auf Urlaub befindlichen Gesandten mit der Leitung der Geschäfte der Pariser Gesandtschaft betraut.

Die militärischen Maßregeln Rumäniens. Es wurden Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß die rumänische Regierung die Mobilisierung zweier Armeecorps angeordnet habe. Diese Nach- richt ist unrichtig. Richtig aber ist, daß gewisse durch die Um- stände gebotene militärische Maßnahmen ergriffen wurden.

Eine serbenfreundliche Kundgebung in Bukarest.

Wie die Blätter melden, wird heute Dienstag Nachmittag um 6 Uhr vor der Universität eine Sympathie Kundgebung für Serbien stattfinden. Diese Kundgebung wird, wie es heißt, von einer Gruppe von Bürgern veranstaltet, über deren Wesen und Charakter vorderhand nichts bekannt gegeben wird.

General Putnik liegt krank in Turnu-Severin darnieder. Der Chef des serbischen Generalstabs General Putnik, der bekanntlich in Budapest gefangen genommen und dann von den österreich-ungarischen Behörden auf freien Fuß gesetzt wurde, ist gestern mittels Sonderzuges in Perciorova eingetroffen, von wo er die Fahrt im Automobil nach Turnu-Severin fortsetzte. General Putnik und seine Tochter trafen um 2 Uhr Nachmittag in Turnu-Severin ein, wo sie beim Advokaten Franassovici einkehrten. Da der greise General durch die letzten Aufregungen sehr geschwächt ist, so wurde ein Arzt gerufen, der ihm gewisse Injektionen machte. Wenn sich der General heute besser fühlt, so wird er sich auf einen Spe- zialdampfer nach Cladova begeben.

Die Wiederherstellung des Balkanblockes. „Abe- vernal“ veröffentlicht folgende fantastisch klingende Ausführungen: Die durch den österreichisch-serbischen Konflikt geschaffene neue Lage wird als Wirkung die Festigung der Bündnisse und Verständigungen zwischen den Balkanstaaten haben. Es wurde jetzt schon eine Aktion unternommen, um zu einer vollständigen Wiederherstellung des Balkanblockes zu gelangen. Sofort nach Herstellung der Verständigung zwischen Griechenland und der Türkei in der Frage der Inseln, die wahrscheinlich sehr bald erfolgen wird, wird man auch den Wiedereintritt Bulgariens in diesen Block herbeizuführen wünschen. Wenn sich Bulgarien vor einer Verständigung und einem Zusammenarbeiten aller Balkanstaaten befinden wird, so wird es nicht vorziehen, isolirt inmitten dieser Staaten zu stehen, sondern wird von seinen Interessen dazu getrieben werden, in das Balkanconcert einzutreten. Dieser Rekonstruktion des Balkanblockes wird Rumä- nien zweifellos seine volle Unterstützung leisten. Es läßt sich voraussehen, daß die österreichische Diplomatie alles Mögliche aufwenden wird, um die Wiederherstellung des Balkanblockes zu verhindern.“

Die Störung des Verkehrs zwischen Oesterreich- Ungarn und Rumänien. Seit vorgestern Nachmittag um 2 Uhr wurde auch der Grenzpunkt Ghimesch geschlossen, und die rumänischen Züge verkehren nur bis nach Balanca. — Wie man aus Burdujeni meldet, wird daselbst den österreichi- schen Staatsangehörigen im Alter von 18—46 Jahren das Passieren der Grenze nach Rumänien nicht gestattet.

Der Verkehr mit dem Occident. Die Unterbrechung des Verkehrs auf den österreich-ungarischen Eisenbahnen hat begonnen, sich auch bei uns in der unangenehmsten Weise fühl- bar zu machen. Vorderhand wurde der Verkehr an den Punk- ten Perciorova, Caineni, Predeal und Ghimesch unterbrochen, und die Linie Burdujeni—Izcani blieb offen. Es läßt sich aber voraussehen, daß auch diese Linie in kurzem geschlossen werden wird. Dann wird Rumänien vom europäischen Westen abge- sperrt sein und der einzige Verkehr wird zur See, über Kon- stantinopel und das Mitteländische Meer stattfinden. Insbe- sondere in der gegenwärtigen Jahreszeit, wo Tausende von Rumänen sich ins Ausland begeben oder aus dem Westen zu- rückkehren, wird die Schließung des Verkehrs durch Oesterreich- Ungarn sehr unangenehme Folgen haben. Die ausländischen Blätter, an die unser Publikum gewöhnt ist, treffen nicht mehr ein, und durch die Unterbrechung des Post- und Telegraf- verkehrs mit dem Auslande wird nicht nur das Geschäftsleben sondern auch das Leben des einzelnen Privatmannes gestört. In ganz besonders peinlicher Lage befinden sich die zahlreichen Familien aus Rumänien, die sich gegenwärtig in Kronstadt und in den umliegenden Bädern und Sommerfrischen auf- halten und die jetzt keine Verkehrsmittel finden, um sich bis nach Predeal zu begeben, von wo dann die rumänischen Züge regelmäßig verkehren. Es ist aber vorauszu sehen, daß sofort nach Durchführung der notwendigen Truppenbewegung der Verkehr auf den österreich-ungarischen Linien wiederbeginnen und daß dann wenigstens je ein Zug täglich den Verkehr mit dem Occident sichern wird.

Ein Zwischenfall im Kaffe Boulevard. Wir erhalten vom k. u. k. öst. ung. Konsulat in Bukarest folgende Zuschrift: Ueber den Zwischenfall im Kaffe Boulevard waren in der Presse unrichtige Mitteilungen enthalten. Der durch den Herrn Polizeipräsidenten Corbescu erwiesene Tatbestand war folgender. Drei ungarische Herren, darunter ein Kanzleibeamter des k. u. k. Konsulats, befanden sich am 10/23 Juli im Garten des Kaffe Boulevard und führten eine Konversation in ungarischer Sprache. Ein am Nebentisch sitzender rumänischer Offizier hörte einige rumänische Worte, die einer der Herren in seine ungarische Konversation einschloß und sie erweckten in ihm den Verdacht, daß die drei ungarischen Herrn über Ein- richtungen der rumänischen Armee sprechen. Er interpellirte hierüber die Herren, es entspann sich ein heftiger Wortwechsel der damit endete, daß sich alle vier Herren zur Polizei be- gaben. Dort wurde über den Vorfall ein Protokoll aufgenommen und der Herr Polizeipräsident sah sich veranlaßt, am nächsten Tage den Leiter des k. u. k. Konsulats einzuladen und in dessen sowie in Gegenwart des Polizeipräsidenten und des Platzkomman- danten von Bukarest entschuldigte sich der Offizier vor den drei Herren. Hiemit war der Zwischenfall erledigt. Der Leiter des Konsulats dankte dem Herrn Polizeipräsidenten, dem Herrn Stadtkommandanten und dem Offizier für die sehr zuvorkommende und korrekte Erledigung dieses unbedeutenden Zwischenfalls.

Die Königin der Mineral-Wässer. Das Vichy-Was- er muß jedenfalls an die Spitze aller Mineral-Wässer gestellt werden, dank der unvergleichlichen Qualitäten der Quellen Célestins Hôpital und Grande Grille. Schon die berühmte Frau v. Sivignee nannte diese Quellen „die heilbringenden Nymphen“. Für Gichtleidende, Diabetiker und Disseptiker sind sie besonders zu empfehlen. Wegen ihrer Erfolge wird dieses Wasser oft nachgeahmt, deshalb muß man beim Verlangen desselben die Quellen Vichy-Célestins, Vichy-Hôpital, Vichy-Grande Grille verlangen.

(Fortsetzung 6. Seite)

Literatur.

„Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter.“ Von Dr. med. Paczowski, Arzt. XIII. Aufl. M. 1.50. Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig, d. h. es kann nur solange normal funktionieren, so lange es richtig und mit reinem Blute versehen wird. Seine Arterien kann der Mensch nur dann gesund erhalten, wenn er für reines Blut sorgt. Gesunderhaltung der Arterien ist aber das Wichtigste, um frisch zu bleiben und alt zu werden. Daraus erhellt, daß die meisten Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammensetzung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes. Ueber alles gibt die hochinteressante empfehlenswerte Broschüre Aufschluß.

Als die Rosen blühten.

Erzählung von F. M ö l l m a n n.

O du sonnig-wonniger Maienitag! Wie wehen die Lüfte so weich und mild! Ueber den grünenden, blühenden Bäumen und Sträuchern, der reichen duftenden Blütenpracht wölbt sich der blaue Himmelsdom. Die Natur hat ein bräutlich Gewand angelegt. Das Meer, das heute so friedsam seine Wellen zum Strande schiebt, erstrahlt in der Farbe des Himmels. Wer könnte glauben, daß es zuweilen in tödlichem Grimm mühsam errichtetes Menschenwerk zerstört!

Dort drüben, die Trümmer des alten, auf starken Pfählen erbauten Badehauses, zeugen von solch einem unbändigen Wutausbruch, den der letzte Sturm heraufbeschworen hatte.

Inmitten blühender Obstbäume, in ruhvoller Einsamkeit, steht ein zierliches Häuschen, die „rote Strandvilla“ genannt. Am Stamme eines blühenden Apfelbaumes lehnt ein schlankes, weißgekleidetes Mädchen und blickt landwärts die Straße hinauf, die sich wie ein helles Band durch das Maiengrün schlängelt; an seiner schlaff herabhängenden Linken glänzt ein schwerer, goldener Reif.

Doch das Mädchen schaut nicht aus wie eine glückliche Braut. Seine großen grauen Augensterne blicken schwermütig in die Ferne, und auf dem schönen, blassen Gesicht liegt ein kummervoller Leidenszug.

Da öffnet sich die Tür der Villa und ein Herr tritt in den Garten, die Hünnengestalt noch gerade aufgerichtet, doch das dicke, gelockte Haar ist eisgrau und doch ist dieses Haar noch vor Jahresfrist noch ganz dunkel gewesen, so dunkel wie dasjenige des Mädchens unter dem blühenden Apfelbaume.

Die Wachsmaske.

Roman von Armand Galopin.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

15

— Dieser verteuflte Slang! sagte ich mir. Die Sozialverhältnisse vereinnahmten sich förmlich, um seine nächtlichen Ausflüge zu fördern, und man sollte wahrhaftig meinen, es sei absichtlich Alles in einer Weise angelegt, um ihn in seinen kleinen Privatvergünstigungen zu unterstützen. Armer Mr Crawford mit seinem Observatorium und seiner Kontroluhr.

Slangs Zimmer lag unmittelbar unter dem Dache und war mittels einer steilen, fast literarischen Treppe zu erreichen.

— Du siehst, sagte der Chauffeur, daß ich es hier nicht ganz so bequem habe, wie der Patron in seinem Schlafgemach. Man muß sich aber zu bescheiden wissen. Neben diesem Zimmer befindet sich eine Kumpelkammer, in der ich für Dich ein Bett zurecht machen werde. Wir werden zwei Bretter aus der Scheidewand nehmen, um ungestört miteinander plaudern zu können, und Du wirst schon sehen, daß wir es nicht gar so übel haben werden. Vorläufig reiche mir die Whiskyflasche, die dort auf dem Wandbrett steht. Sie enthält einen Tropfen, der Einem wie süßes Del durch die Kehle fließt, sage ich Dir.

Und die Flasche, die ich ihm reichte, mit zärtlichem Blick umfassend, entnahm Slang einem kleinen Schranke aus Weichholz zwei Gläser, die er bis an den Rand mit der geliebten Flüssigkeit füllte.

— Auf Dein Wohl, Ralph! sprach er mit einem lauten Aufschrei.

— Auf das Deinige, Slang! erwiderte ich, mein Glas erhebend.

— Nenne mich bloß John. Slang ist mein Familienname.

— Also John. Mir ist's egal.

Mein Mann hatte sein Glas schon geleert. Dieser Slang war kein Mensch, sondern ein Schwamm.

— Ich lasse nie einen Tropfen im Glase, erklärte er mit der Zunge schnalzend. Und habe ich damit so unrecht? Was hat man denn sonst vom Leben?

— Da hast Du recht, stimmte ich bei.

Mein Gefährte betrachtete mich seit einer Weile ein wenig unschlüssig und ich merkte ihm an, daß er mir etwas sagen wollte.

Er schritt ein paarmal in dem engen Raume, in dem

„Väterchen!“ Im Moment ist der leidvolle Ausdruck von den jungen Zügen verschwunden, und die Augen, die eben noch so schwermütig geblüht haben, hängen mit warmem Glanz an dem Antlitz des Vaters.

„Väterchen, wie ist es heut' so schön!“

„Ja, Elisabeth.“

Auch des alten Herrn Augen wandern spähend die Landstraße hinauf. „Sie müssen bald hier sein, Elisabeth.“

Das Mädchen nickt, und momentan huscht ein Schatten wieder über das blasser Gesicht.

Dem sorgenden Blick des Vaters ist dies nicht entgangen.

„Mein Kind“, sagt er, und seine Hände, die der Tochter Hände umfassen, bebun merklich, „mein liebes Kind, ich weiß, Du bringst heute' ein schweres Opfer. Du liebst Franz Helling nicht und gibst Dich ihm zu eigen. Ich sehe, Du trägst schon seinen Ring. Ich habe Dir zugeraten, die Werbung des reichen Mannes anzunehmen, denn Armut ist die schwerste Bürde des Lebens. Auch Deines Bruders Schicksal liegt in Deiner Hand. Franz Helling will gern helfen, daß Hans Heinrich Offizier bleiben kann. Diese Hilfe kann er aber nur annehmen, wenn Helling Dein Gatte wird. Ich habe Dir zugeraten, Elisabeth, aber zwingen will ich Dich nicht.“

Da schlingt Elisabeth Bracht die Arme um des Vaters Nacken. „Du zwingst mich nicht, Vater — aber das Schicksal hat mich zu diesem Schritt gezwungen. Bis heute hab' ich gehofft und geharrt — es ist vergebens gewesen.“

Die Blicke von Vater und Tochter, die ineinanderhängen, lösen sich und schweifen wie verabredet zu dem blauen Meere hin, und der alte Mann sagt mit leinem Seufzer: „Ja, mein Kind, das Meer ist das Grab mancher Hoffnung, und ich danke Dir, daß Du das nutzlose Warten aufgibst — daß Du Dich überwinden kannst.“

Der leichte Morgenwind, der sich aufgemacht hat, schüttelt in neckischem Einfall den blühenden Baum, der seine Äste über die beiden Menschen breitet, so daß die weißen Blütenblätter wie Schneeflocken auf sie herniederrieseln. Elisabeth breitet die Arme aus, als wollte sie recht viele der Flocken auffangen. „Sieh, Vater, Schneeflocken, mitten in der Frühlingzeit.“

Ihr Mund lächelt, doch in den grauen Augensternen stehen große Tropfen und spiegeln das Bild einer todwunden Seele wider.

Da tönt von der Landstraße das Rollen eines Wagens herüber, dem bald ein zweites und drittes Gefährt folgt. Mit dem Lächeln auf den Lippen geht Elisabeth Bracht ihren Gästen entgegen. Ihre Seele aber irrt suchend über das weite Meer hinweg dem Geliebten nach, der nicht heimgekehrt ist, als im letzten Sommer die Rosen blühten im Garten, wie ers versprochen hatte.

Und drinnen an der Verlobungstafel bei sprühendem Sekt rannen die Gäste untereinander von dem großen Glück, das das schöne, doch arme Mädchen macht.

wir uns befanden, auf und nieder, blieb endlich vor mir stehen und sprach:

— Ich glaube, Du bist ein anständiger Mensch. . . . und ich kann Dir Alles sagen?

— Das will ich meinen! erklärte ich kühn.

— Dann werde ich Dir also im Vertrauen etwas mitteilen.

Was gedachte er mir zu sagen? Sollte der Alkohol schon so mächtig in ihm wirken, daß er mir sein Verbrechen enthüllen wollte?

Ach nein, nichts dergleichen. . . . Slang teilte mir bloß mit, daß er in Melbourne eine Verabredung mit einem lebenswürdigen „girl“ habe und er sich die Abwesenheit seines Gebieters zunutze machen wolle, um dem „netten Käser“ seine Aufmerksamkeit zu machen.

— Du kannst inzwischen hier bleiben, wenn Du willst, obgleich es besser wäre, wenn Du in ein Restaurant gingest, um ein Gabelbrühstück zu nehmen, fügte er hinzu. Hier hast Du fünf Schilling. . . . die Bezahlung für eine ganze Woche. . . . Du siehst, ich bin ein Cavalier und bezahle im Voraus. Aber spiele mir nicht etwa den Streich, nicht mehr zurückzukommen. Das wäre mir sehr unangenehm, nicht der fünf Schilling wegen, sondern weil Du mir gefällst und verteuflt gut bist. . . . Du schwingst die Beine wie kein zweiter. . . . Bethy war ganz entzückt!

— Aber Slang, für wen hältst Du mich? fragte ich mit beleidigter Miene. Ich bin kein Betrüger und mache dergleichen Dinge nicht!

— Na, dann ist's ja gut, Ralph, und Du brauchst mir darum nicht böse sein. . . . Ich kann mir doch mitunter einen kleinen Scherz erlauben. . . . und es ist niemals schlecht gemeint. . . . Na, reich mir die Tasse.

Ich erfaßte mit einem gewissen Widerstreben die Rechte dieses verdächtigen Menschen, dessen Handgelenke sicherlich schon binnen Kurzem die eisernen Fesseln des Untersuchungsgefängnisses umschließen werden.

— Nun gehe ich mich ankleiden, fügte Slang hinzu. Wenn es Dir nicht paßt, mir zuzusehen, so erwarte mich draußen.

Ich widersprach und diesmal war mein Widersprechen ehrlich gemeint.

Es beleidigte mich nicht nur nicht, bei der Toilette meines Freundes zugegen zu sein, sondern ich hätte, um dieser Operation beiwohnen zu können, bereitwilligst noch viel mehr Intriguen aller Art wie ein Hösling angezettelt, der bei dem Leber des Königs anwesend zu sein wünschte.

Ich ließ mich also mit sehr zufriedener Miene auf einen Rohrstuhl nieder, um in aller Gemütsruhe dem

Das war eine stürmische Nacht gewesen, die letzte, die Elisabeth Bracht nun schlaflos unter dem Dache der kleinen roten Strandvilla verlebt hatte, denn heute ist ihr Hochzeitstag.

Noch am Abende hatte Land und Meer so still und friedsam dagelegen, und nur ganz sacht, wie kosend hatten die Wellen den Strand bespült. Der Wind war eingeschlafen. Die schmale dunkle Wolkenbank im Westen hatte man kaum bemerkt.

Kurz nach Mitternacht war dann das Unwetter losgebrochen, und erst als der Schein des neuen Tages im Osten aufdämmerte, hatte es sich gelegt. Noch ist es früh, kaum 6 Uhr, und überall herrscht noch tiefe Ruhe. Die müden Menschen schlafen nach den Schrecken der Nacht tief und fest.

Auf dem Lande ist es still, und Frau Sonne zieht als Siegerin ihre Bahn am Himmelsbogen; das Meer aber braust und brandet noch fort wie in anhaltendem Jorn.

Im Garten der Strandvilla steht Elisabeth vor den Rosenstämmchen, denen der nächtliche Gewittersturm arg mitgespielt hat, denn auf dem Rasen liegen die abgerissenen Blüten verstreut. Eines der Stämmchen ist gar mitten durchgebrochen, und die dunkelroten Blumen hängen von der welken Krone hernieder wie Blutstropfen.

„Geknickt — mitten in der Blütezeit!“ flüsterte der rote Mädchenmund. So wie diese Rosen durch den Gewittersturm zerstört worden sind, so ist ihr junges Liebesglück zerschellt an der Schicksalsstüde — auch mitten in der Blütezeit! Elisabeth preßt die Hände gegen die klopfenden, schmerzenden Schläfen. Von der See her weht eine frische Brise. Sie atmet tief den Salzhauch ein. O, das tut gut. Sinnend schweift ihr Blick zu dem weiten, schimmernden Wasser hin.

Gerade heute sind zwei Jahre vergangen, seit Gerd Riedhofer Abschied von ihr nahm. Ein Jahr wollte er drüben in Amerika bleiben, um dann heimzukehren und als Teilhaber bei der Firma Riedhofer einzutreten. Wenn wiederum die Rosen blühten, wollte er Elisabeth zum Weibe erbitten von dem Kaufherrn Bracht. Ja, damals bestand der Name Bracht noch in Glanz, und der Kaufherr war wählerisch für sein einziges, schönes Töchterlein. Doch dem reichen, jungen Riedhofer war er gewogen.

Aber die Rosen verblühten, und Gerd Riedhofer kehrte nicht zurück, noch kam je eine Kunde von ihm drüben her. Er mußte verunglückt — gestorben sein, alle sprachen so; nur Elisabeth glaubte an sein Wiederkommen und hoffte auf ein Wunder.

Und dann kam auch das andere große Leid über sie. Durch den Zusammenbruch eines Bankhauses wurde die Firma Bracht stark in Mitleidenschaft gezogen, und eine letzte verfehlte Spekulation brachte ihren gänzlichen Sturz zustande. Nachdem alle Gläubiger befriedigt waren, verblieb der Familie nichts weiter als die kleine, rote Villa

Toilettenwechsel meines neugebackenen Veters beizunehmen.

Zu meiner Rechten befand sich ein Vorhang von grüner Glanzseide, der offenbar die Garderobe des Chauffeurs verhüllte.

Dieser Vorhang reichte nicht ganz bis zur Erde und mein Auge hastete wie hypnotisiert auf einem halben Duzend glänzender Stiefelabsätze, die sich zwischen dem Fußboden und dem unteren Saume des Vorhanges meinem Blicke darboten.

Jetzt trat Slang vor einen am Fensterkreuz hängenden dreiteiligen kleinen Spiegel und begann sich sorgfältig zu rasieren, so daß er einstweilen am Sprechen gehindert war.

Er kehrte mir dabei den Rücken zu, und schon streckte ich instinktiv die Hand aus, um einen der Stiefel aus der Reihe zu holen, der mir dank meiner Aufmerksamkeit morgen den unwiderleglichen Beweis für die Richtigkeit meiner Schlussfolgerungen liefern würde; allein ich hielt gewaltig an mir, um durch keine Unvorsichtigkeit den Erfolg meiner Kombinationen zu gefährden.

Der Spiegel, vor dem sich mein „Vetter“ rasierte, hätte mich unfehlbar verraten!

Ach, hätte ich mich doch eines dieser Stiefel, bloß eines einzigen bemächtigen und mit ihm nach Green-Park eilen können!

Meine Aufregung war so groß, daß ich fürchtete, mein Gefährte könnte etwas merken, und darum begann ich mit halblauter Stimme zu singen:

The tear fell gently from her eye  
When last we parted on the shore;  
My bosom heaved with manv a sigh  
To think i ne, er might see her more.

Tränen entstürzten ihren Augen, als wir lezt hin von einander Abschied nahmen; gar mancher Seufzer hob meine Brust, als ich dachte, daß ich sie niemals wiedersehen sollte.)

— Was singst Du denn da? fragte Slang, sich zu mir wendend.

— Ein altes Matrosenlied.

— Hast Du denn bei der Flotte gedient?

— Ja.

— Lange?

— Zweiundvierzig Monate.

— Warst Du auch in Brasilien?

— Ja. . . . weshalb fragst Du?

— Nur so nebenbei. . . ohne eigentlich Grund.

Und er fuhr fort, sich die Bartstoppeln abzuschaben.

(Fortsetzung folgt).

am Strande. In dieser kurzen Zeit ist der rüstige Kaufherr ein alter Mann geworden. Mit dem Glanz seines Hauses ist ihm auch Lebensfrische und Arbeitskraft erloschen.

Da ist Franz Helling, der reiche und angesehene Handelsherr gekommen und hat Elisabeth zur Gattin begehrt, und sie hat ihm ihr Wort gegeben.

Seither ist wieder ein Sonnenblick in das Häuschen am Strande gefallen. Der alte Herr lebt sichtlich auf, und Hans Heinrich küßt seiner Schwester voll Dankbarkeit die schönen, schlanken Hände.

Und heute ist Elisabeth Brachts Hochzeitstag. — Armut ist eine schwere Lebensbürde, aber das künftige Leben in Wohlstand, an der Seite des ungeliebten Gatten, dünkt Elisabeth ungleich schwerer. Eine heiße Sehnsucht nach Liebe und Glück quillt in ihrem Herzen empor, eine unlichtbare Macht zieht sie zu dem brandenden Meere hin. Noch einmal muß sie zu der Stätte gehen, wo sie vor zwei Jahren Abschied nahm von dem Geliebten, noch einmal will sie beten am Grabe ihrer Liebe. Mit hastigen Schritten eilt sie durch den Garten dem Strande zu. Ihre Wangen glühn, und in den grauen Augen liegt ein eigentümlich febriger Glanz.

Dort, wo die Fischerboote kieloben auf dem Strande liegen, hat sie damals mit Gerd gestanden. Das Meer brauste wie heute, und langsam waren sie am Strande dahingewandelt, Arm in Arm. —

Es ist so still und einsam hier in der frühen Morgensunde. Einen Augenblick setzt sich Elisabeth auf einen der eingerammten Pfähle, indes ihre Augen vorausschweifen zu der kleinen Anhöhe, wo die Wellen gegen die aufgemauerte Steinwand branden. Und plötzlich springt sie auf, ihr Blick wird weit und irr.

Dort dröben steht ja Gerd und winkt ihr zu. Sie hastet vorwärts, der Anhöhe zu, und tiefatmend langt sie dort an. Aber Gerd ist nicht hier —

„Welch ein Hirngespinnst!“, murmelt sie vor sich hin. „Gerd liegt ja tief drunten in dem weiten gläsernen Sarge und kommt nimmermehr.“ Ganz dicht tritt ihr Fuß an das Steufer her an, weit neigt sie den Oberkörper vornüber. Ihr Blick bohrt sich in die graugrünschillernde Flut, als wollte er bis auf den Grund spähen.

Im nahen Stranddörflein beginnen die Glocken ihr Geläut zur Frühmesse.

Elisabeth Bracht schritt zusammen bei dem Glockenklang. Sind das schon die Hochzeitsglocken, die ihr läuten. Sie muß ja heim. — Mit wankenden Knien geht sie den Weg am Strande zurück. Der Kopf schmerzt sie so sehr, und in ihren Gliedern liegt eine bleischwere Last. Und plötzlich ist es ihr, als verliere die Sonne das Licht, es wird finster um sie her. Hilfsuchend streckt das Mädchen die Hände aus, ein Wanken geht durch die schlanke Gestalt, dann gleitet sie lautlos in den weichen, weißen Sand.

In der kleinen roten Strandvilla ist nach kurzem Sonnenblick wiederum Frau Sorge eingelehrt.

Die junge Lebenskraft Elisabeths hat tagelang gegen die finstere Macht des Todes gekämpft — vergebens — An einem wundervollen Sommertage hat man der bleichen Braut den Myrtenkranz geflochten und sie unter einer Fülle duftender Rosen zur Ruhe gebettet.

Dröben im klaren Aether sang eine Lerche ihr das Hochzeitlied.

## Zweihundert Jahre Schreibmaschine.

Auf die Frage, wer die Schreibmaschine erfunden habe, wird gewöhnlich die Antwort gegeben: Remington. Tatsächlich ist auf diesen Amerikaner die große Verbreitung der modernen Schreibmaschine zurückzuführen; allein seine Erfindung hat eine ganze Reihe von Vorläufern, und der älteste, den die Geschichte der Technik hat nachweisen können, stammt von dem Engländer Mill, der sich vor gerade 200 Jahren, 1714, eine Schreibmaschine patentieren ließ, von der die Patentschrift behauptete, „daß sie gestatte, die Buchstaben getrennt und fortlaufend wie in einem Manuskript zu drucken und in den Geschäftsstuben und den öffentlichen Büreaus von wesentlichem Nutzen sein werde.“ Wie diese Maschine aussah und wie sie arbeitete, ist nicht bekannt, und es scheint, als ob sich auch kein mit ihr geschriebenes Manuskript erhalten habe.

Etwas jünger, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts stammend, ist ein weiterer ehrwürdiger Vorfahr der heutigen Schreibmaschine, eine Erfindung des Wolfgang v. Kempelen, eines berühmten Mechanikers aus Preßburg. Dessen Erfindung hat mit der Mills das gemein, daß man über sie nichts Genaueres weiß; wohl aber sind noch Manuskripte erhalten, die mit ihrer Hilfe hergestellt sind: im Wiener und im Linzer Blindeninstitut werden noch heute Briefe aufbewahrt, die mit Kempelens Maschine geschrieben sind, und sie zeigen, daß jedenfalls die Schrift schön, sauber und gut lesbar war. Aus dem XVIII. Jahrhundert stammt noch eine Schreibmaschine von Brahma, von der auch so gut wie nichts bekannt ist, und im XIX. Jahrhundert wächst die Anzahl der Schreibmaschinen ziemlich rasch, so daß eine Anführung aller Erfindungen in dieser Richtung ziemlich weit führen würde. Es seien im Folgenden nur wenige herausgegriffen, gewissermaßen die Marksteine auf dem Wege zur heutigen Schreibmaschine. Da ist zunächst die Schreibmaschine des Italieners Pellegrini Turri aus dem Jahre 1808 zu nennen. Es ist die erste Schreibmaschine, von der noch ein Exemplar vorhanden ist. Sie wird im Staatsarchiv von Reggio gezeigt, wo

auch eine Reihe von Schriftproben, die auf ihr vor hundert Jahren hergestellt wurden, zu sehen sind. Die Schrift — Turri hat übrigens die Maschine zum Gebrauch einer Blinden angefertigt — besteht aus großen, schöngeschnittenen Antiquabuchstaben. An Klarheit steht sie hinter der heutigen Schreibmaschinenschrift durchaus nicht zurück, ebenso bilden die Zeilenanfänge eine gerade Linie. Heute zu Unrecht vergessen ist die Schreibmaschine eines Mannes, der sich in seiner Zeit nicht durchzusetzen mußte: es ist dies der deutsche Erfinder Drais, auf den auch die Erfindung des Fahrrades zurückgeht. Der Geschichtsschreiber der Technik, F. M. Feldhaus, hat darauf hingewiesen, daß Drais bereits im Jahre 1832 eine Schreibmaschine fertiggestellt hat, die sicherlich ganz vortrefflich war.

Ein berühmter Mathematiker, v. Langsdorf in Heidelberg, gab das Gutachten ab, sie sei wegen der Wichtigkeit des Zwecks der größten Aufmerksamkeit wert, und Sachverständige des Mannheimer Oberhofgerichtes gaben am 1. Juli 1833 ihr Urteil dahin ab, der Mechanismus der Draisischen Schnellschreibmaschine beruhe „auf einer sehr sinnreichen, einfachen und dauerhaften Konstruktion und läßt keinen Zweifel darüber, daß sich die berührten Tasten genau und vollständig in dem auf der Walze aufgewundenen Papierstreifen eindrücken.“ In Baden, der Heimat des Erfinders, gab es damals noch keinen Patentschutz, und die Bewilligung eines Privilegs, wegen der sich Drais an das Ministerium des Innern wandte, wurde abgelehnt. Drais galt nämlich, wie Feldhaus erzählt, als lästiger Mensch, der sich und die Behörden mit seinen Erfindungen plage. Die Erfindung wurde aber dennoch bekannt gemacht, und zwar durch Drais selber, der eine Beschreibung dem deutsch-englischen Anzeiger in London ersandte, von dem aus sie in das „Mechanic Magazine“ überging. Die ungeschätzte Erfindung war somit den Engländern bekannt gegeben. Es läßt sich schwer verfolgen, was die Engländer damit machten, aber es ist ziemlich wahrscheinlich, daß ihre und der Amerikaner Erfindungen wenigstens mit der deutschen im Zusammenhange stehen. Die Schreibmaschinenerfindungen von Thurber (1843) und von Foucault, dem Physiker (ungefähr gleichzeitig), führten nicht zu einer brauchbaren Schreibmaschine, obwohl Foucault eine Klaviatur einführte. Aber aus allen bekannten Schreibmaschinenerfindungen destillierten die Amerikaner dann etwas Brauchbares heraus. In den sechziger Jahren fing Sholes an, Schreibmaschinen zu bauen; er war geradezu unermüdet und baute nacheinander über zwanzig Modelle. Von da an ist die Vervollkommnung der Schreibmaschine bis auf unsere Tage allgemein bekannt.

## Bunte Chronik.

**Ein Riesenermächtigt für die Wissenschaft.** Vor Monatsfrist starb die Witwe des Amerikaners Moris Jesup. Dieser Mann, der mehr als zwei Jahrzehnte Präzident des amerikanischen Museums für Naturgeschichte war, gab den Plan und die Mittel zu einer der größten Untersuchungen, die im Dienst der Völkerkunde jemals ausgeführt worden sind. Sie umfaßte die Erforschung aller Völker zu beiden Seiten des nördlichen Großen Ozeans, um die Beziehungen zwischen der Bevölkerung Nordostasiens und Amerikas festzustellen. Die Erfolge entsprachen durchaus den Erwartungen und haben außer einer großen Fülle neuer Kenntnisse den Beweis erbracht, daß ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Gebieten besteht, und daß Nordamerika wahrscheinlich durch Einwanderung aus Asien bevölkert worden ist. Jesup gab bei Lebzeiten dem ihm unterstellten Museum 4 Millionen Mark und vermachte ihm eine gleiche große Summe. Die Witwe hat jetzt demselben Museum 20 Millionen Mark hinterlassen, deren Zinsen zur Vergrößerung der Sammlungen und zur Unterstützung von Forschungen verwandt werden sollen. Außerdem aber werden anderen öffentlichen Anstalten noch fast 14 Millionen Mark überwiesen, darunter einer Reihe von Universitäten und höheren Schulen, sowie der zoologischen Gesellschaft und dem botanischen Garten in Newyork und einem Krebskrankenhaus.

**Die Rose von Peterhof.** Aus Anlaß der russischen Reise des Präsidenten Poincaré, der als Gast des Zaren den herrlichen, von Peter dem Großen erbauten Palast von Peterhof besuchte, erinnert Andree Fouqueure an eine hübsche Anekdote, deren Schauspiel der wundervolle Park von Peterhof ist. Eines Tages sieht Zar Nikolaus I. einen Gardisten, der in der strammen Haltung einer Schildwache an dem Schnittpunkt zweier Alleen steht. „Was machst du hier?“ fragt er. Und erhält die Antwort: „Ich weiß es nicht, ich habe meinen Kameraden vor einer Stunde abgelöst.“ Der Zar wendet sich nun an den Palastgouverneur mit der Frage, was diese Schildwache an der einsamen idyllischen Stelle des Parkes bedeute. Auch dieser weiß verwirrt keine Auskunft zu geben, und erst nach einigen Tagen des Nachforschens bringt er seinem Herrscher den Bescheid: „Sire, die Schildwache bewacht da eine Rose, die Ihre Majestät die Kaiserin Katharina II. zu bemerken geruht hatte.“ Ein halbes Jahrhundert vorher hatte die große Kaiserin an dieser Stelle eine besonders schöne Rose erblickt und befohlen, daß sie nicht abgepflückt werde. Um dies zu verhindern, hatte man eine Schildwache aufgestellt. Die Rose war verblüht, andere Blumen waren hervorgezogen, aber die Schildwache war geblieben, und Generationen von Schildwachen hatten sie seitdem abgelöst.

**Eine Methusalem-Familie.** Die kleine Stadt Volene im Departement Vancluse in Frankreich rühmt sich, wie das „Journal des Debats“ erzählt, die Familie Blumet in ihren Mauern zu beherbergen, die wahrscheinlich alles, was bis jetzt an langlebigen Familien dagewesen ist, übertrifft. Die Familie besteht aus fünf Schwestern und einem Bruder, und die sechs Geschwister zählen zusammen 508 Jahre. Ihre Nachkommenschaft bilden ungefähr 80 Kinder und Enkelkinder. Die älteste der Familie, Marie, hat soeben ihr 90. Lebensjahr vollendet, Adele ist 87 Jahre alt, Madeleine 85, Rosa 84, Joseph, der Bruder, 82 und die jüngste Schwester 80 Jahre. Alle erfreuen sich einer ausgezeichneten Gesundheit und hoffen, noch den 100. Geburtstag ihrer ältesten Schwester alle zusammen begehen zu können, denn die alte Dame ist auch noch sehr rüstig und liest und näht noch ohne Brille.

**Die Aenderung der Herrenmode.** Nun sag' einer noch, daß die Männer in ihrer Mode konservativ wären! Die Frauen haben sie ja an Beweglichkeit noch nicht ganz eingeholt. Aber jedenfalls ist bei ihnen jetzt Alles in Fluß. Das steife Hemd ist schon längst dahin. Der steife Kragen ist im Begriff, ihm in die Versenkung nachzufolgen. Der weiche Kragen hat ihm hart zugesetzt, wenn auch die Steifleinen den Sieg noch nicht ganz zugeben wollen. Jeder offene Schillerkragen zeigt, daß auch die Mannsbilder Reizung bekommen, ausgeschnitten zu gehen, und wer weiß, ob man nicht bei Hofe später beide Geschlechter dekolliert „befehlen“ wird. Die Röhrchenhose will zwar für den Geschäftsgang ihre Herrschaft noch nicht preisgeben. Aber zur Landpartie ist es heute doch schon viel passender, in Kniehosen zu kommen. Wer nicht mittut, gerät in Verdacht, K- oder O-Beine zu haben. Das will man schließlich doch nicht von sich denken lassen. Die Weste wird zum Gürtel. Und der Rock? Er wird zur Zoppe — der Ruffenkittel, so kleidsam er ist, will sich noch nicht recht einführen. Auch die Matrosenhose gilt noch als zu kindlich. Aber an heißen Tagen kann man den Rock wohl auch ganz weglassen, wenigstens auf der Landstraße, im Seebad oder im Bureau. Da genügt das Oxfordhemd, wenigstens wenn es frisch gewaschen ist. Und der Hut? Der wird von vielen höchstens noch am Anhänger getragen für Regenfälle oder gegen die sengende Mittagshize. Sonst trägt man den Halalithut fein zusammengefaltet in der Tasche oder wenn man keinen Platz darin hat, läßt man ihn ganz daheim.

**Gesundheitliche Vorteile des Weines.** Warum pries Horaz seinen Caecuber, Falerner usw.? An warmen Sommertagen gleicht der Wein die zu starke Hitze aus. Für Leute mit chronischem Darm- und Magenkatarrh, mit all den Zufällen, die dem Menschen Farbe, Saft und Lebensmut nehmen, hilft ein Glas Rothwein ausgezeichnet. Auf zweierlei Weise ist Rothwein hier gut: einmal durch seine tanninhaltigen Bestandteile und dann appetit-anregend und somit Blut und Säfte bildend.

**Japanische Sprichwörter.** Mit 10 Jahren ein Wunderkind, mit 15 ein talentierter Jüngling, mit 20 ein ganz gewöhnlicher Mensch.

Betrachte nicht die Goldstücke, die du gewonnen hast, sondern lieber die, die du verloren haben könntest.

Selbst der Fujiama ist nicht schön für den, der Hunger hat und friert.

Selbst des Mikados Haushalt erfährt davon, wenn Salz und Reis teurer werden.

Man soll nie einen Bambusschößling auf einen Kirschbaum aufstropfen.

Der Mann, der von einer Schlange gestochen ist, fürchtet jedes Stück Seil, das auf der Straße liegt.

Der dichteste Regen fällt immer auf ein leders Haus.

Billiger Einkauf ist hinaus geworfenes Geld.

**Das kleinere Uebel.** Der kleine Junge raste athemlos die Straße hinab und stieß an der Ecke mit dem Pfarrer zusammen. „Ei, ei, warum gar so eilig kleiner Herr?“ fragte der Geistliche, als er seinen Athem wieder gefunden hatte.

„Heim!“ leuchte der Junge, „Mama will mich verhauen!“

„Wie?“ meinte der Pfarrer verblüfft, „bist Du denn so begierig, verhauen zu werden, daß Du so schnell nachhause läufst?“

Der Kleine wandte noch einmal im Weiterrennen den Kopf: „Nein, aber wenn ich nicht vor Vater daheim bin, haut er...“

**Humor vom Tage.** Aus den „Luftigen Blättern“: Wortbildung. — Sommerfrischler: Letzte Nacht hat die Kuh von unserem Bauern gefalbt. — Töchterchen: Und vorhin hat eine Henne geest.

Sehr richtig! — „Ich bitte dich, Emmi, was ist das eigentlich, ein Synonym?“ „Das ist das Wort, das man nimmt, wenn man nicht weiß, wie man das andere schreibt.“

Das Altertum. — Auf der Reunion in Westerland sehe ich Frau Lilly. Sie trägt eine entzückende Mode. „Ich schäm' mich so! —“ sagt sie. „Warum“, horche ich, „das Kleid ist schön — das Kleid ist dezent.“ „Mein Mann —“, zischt sie. — „es ist uralt!“ Sie schergen gnädige Frau?“ „Uralt“, beharrt sie eigenfönnig, „vormärzlich!“ „Vormärzlich?“ „Jawohl! — Mein Mann hat es mir zum Fasching gekauft!“

Bequem. — „Wie Sie reisen, das ist doch nicht das Richtige. Sie sperren sich in Interlaken ins Hotel, ohne je einen Ausflug zu machen. Wandern sollten Sie!“ „Das überlaß' ich meiner Wanderniere.“

Malheur. — Man sitzt bei Tisch. Unter den Gästen befindet sich auch ein Stotterer, der soeben aus einer Stotterheilanstalt entlassen ist. Es wird Fisch herumge-

# Handel und Verkehr.

**Die landwirtschaftliche Lage.** Trotz der zahlreichen und starken Regengüsse in den Monaten Mai und Juni (a. St.) d. J. ist die allgemeine landwirtschaftliche Lage des Landes keine schlechte. Die Ernte wird nicht eine ausgezeichnete, aber immerhin eine befriedigende. Und dies gilt nicht nur bezüglich der Quantität sondern auch bezüglich der Preise, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Herbste hoch sein werden, so dass auch diesbezüglich unsere Landwirte werden zufrieden sein können. Die in so grosser Menge gefallenen Regengüsse haben den Halmfrüchten freilich grossen Schaden zugefügt und auch die Ueberschwemmungen haben erheblich geschadet, im Allgemeinen aber ist die Lage eine befriedigende. Ausser dem Schaden hatte der reichliche Regen übrigens auch ein Gutes, dass er den Weizen, die Gerste und den Hafer vom Roste reinigte. Jetzt haben wir seit einigen Tagen klares und warmes Wetter, das für die Ernte sehr günstig ist.

Der Mais steht im ganzen Lande ausgezeichnet, und lässt eine glänzende Ernte erhoffen. — Den Futterpflanzen, Luzerne, Klee, die natürlichen sowie die künstlichen Wiesen stehen infolge der Regengüsse sehr gut. Die Gemeindegärten im ganzen Lande haben sehr schönes Gras, und als direkte Folge davon ist das Vieh überall gesund und fett. Alles zusammen lässt sich sagen, dass das landwirtschaftliche Jahr, das eine Zeit lang gefährdet erschien, ein befriedigendes Resultat ergeben wird.

**Die Zuckerfabrikation in Rumänien.** Im Laufe der Jahre 1912—1913 waren im Lande fünf Zuckerfabriken und eine Glukosefabrik in Tätigkeit. Als Rohmaterial wurden von den Zuckerfabriken 284,801.586 Kgr. Zuckerrüben und von der Glukosefabrik 2,262.501 Kilogramm Mais verwendet (gegen 208,557.288 Kgr. Zuckerrüben und 1,458,916 Kgr. Mais im vorangegangenen Jahre). Durch die Fabrikation wurden 39,938,111 Kgr. Zucker und 999,152 Kgr. Glukose erzielt, gegen 28,392.245 Kgr. Zucker und 797.688 Kgr. Glukose im vorangegangenen Jahre. Von dem fabrizierten Zucker wurden im Laufe des erwähnten Jahres 34,949.245 Kgr. in den Konsum gebracht und 2,356.230 Kgr. exportiert. Die Menge des importierten Zuckers betrug 288.230 Kgr.

**Die Petroleumtaxen.** Im Laufe des Jahres 1912—1913 kassierte der Staat aus der Produktion und Fabrikation des Petroleums insgesamt 4,576.694 Frs. ein, gegen 3,957.922 Francs im vorangegangenen Jahre. Im Jahre 1900—1901 betrug die dem Staate gebührende Taxe 2,287.128 Frs. und die in den Raffinerien verwendete Menge von Rohöl belief sich auf 160.717 Tons; im Jahre 1912—1913 nach 12 Jahren, war die Taxe auf 4,576.694 Frs. und die verwendete Menge von Rohöl auf 1,765.182 Tns. gestiegen. Während also die Taxe des Staates sich seit 13 Jahren kaum verdoppelte, stieg die Quantität des verwendeten Rohöls auf das Elfache. Es muss aber erwähnt werden, dass die Taxen des Staates (0.07 Bani pro Kilogramm) nur von dem Petroleum und seinen Derivaten, die im Inlande zum Konsum gelangen, erhoben werden, während die Produkte des Exportes von dieser Taxe befreit sind.

Die Taxe des Kommunalfonds von den Petroleumprodukten belief sich im Jahre 1912—1913 auf 618.702 Frs.

**Offizielle Börsenkurse vom 27. Juli.**  
 WIEN. Napoleon 19 24 Rubel 251 —, Creditanstalt 575 —, Oest. Bodencreditanstalt 1067 —, Ung. Bodencreditanst. 743.25, Oest. Eisenbahnen 641.50, Lombarden 71.60, Alpines 71.1 —, Waffenfabrik 748 —, Türkenlose 202.80, Oesterr. Papierrente 79 —, Silberrente 79.05, Goldrente 99.25, Ung. Goldrente 94 —, Devis London 24.175, Paris 96.12, Berlin 118.25, Amsterdam 199.25, Belgien 95.65, Italien 95.70, Tendenz schwach.  
 BERLIN. Goldnapoleon 16.30, Rubel 210.20, Darmstädter Bank 110.50, Disconto 175.50, Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 215.25, Paris 81.50, Schweiz —, Wien 83.30, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.90, 4% rum. Rente 1889 87.80, 1890 94.40, 1891 88.40, 1894 86.90, 1896 85.40, 1898 85.10, 1905 conv. 84.90, 1906 84.60, 1908 85 —, 1910 85.10, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 91.10, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz —, Esc. Bank 2 1/4 —/  
 PARIS. Banque de Paris 1338 —, Ottomanbank 571 —, Türkenlose 193 —, 3% franz. Rente 81.25, Cheque London 25.17, Crédit Lyonnais 1560 —, Escomptebank 2 3/4 —, Devis Wien 104.06, Amsterdam 207.62, Berlin 102.78, Belgien 1/2, Italien 7/16, Schweiz 1/16, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. 86 —, Neue rum. Anleihe 1905 —, 4% rum. Rente 1910 87.90, Tendenz matt.  
 LONDON. Consolides 75 —, Banque de Roumanie 8 7/8, Escomptebank 2 5/8, Devis: Paris 25.97, 50 Berlin 20.66, Amsterdam 12.06, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 93.80, Neue rum. Anleihe 1903 —, Escomptebank 2 5/8, BRÜSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. 925 —, Buk. Tramway 75.25, Escomptebank 3 1/4.

**Bukarester Devisenkurse vom 27. Juli.**  
 London 25.85 — 25.80 —, Paris 102.60 — 102.40 —, Berlin 125.87, 50 125, 12.50 Wien 106.60 106.40, Belgien 102.10 — 101.90 —

**Getreidekurse vom 26. Juli 1914.**  
 Chicago Weizen Juli 15.68, Sept. 15.48, Dez. 15.96  
 Mais Juli 13.70, Sept. 13.10, Dez. 13.04  
 New-York Weizen disp. 17.56, Juli 17.40, Sept. 17.21, Dez. 17.72, Mais disp. 15.64  
 Liverpool Weizen Juli 19.16, Oct. 19.59, Mais Juli 14.42, Sept. 14.18  
 Paris Weizen Sept.-Dez. 26.60, Nov.-Febr. 26.65, Mehl Sept.-Dez. 34.90, Nov.-Febr. 34.65, Oel Juli 72.50, Aug. 73 —, Sept.-Dez. 74 —, Jan.-April 74 —, Berlin Weizen Juli 25.42, Sept. 24.93, Roggen Juli 20.51, Sept. 20.57, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Antwerpen Weizen Juli 18.97, Sept. 18.42, Dez. 18.60, Gerste Sept. 14.32, Dez. 14.20, Mai 14.27, Mais Aug. 13.02.

Budapest. Weizen Oct. 23.89, April 29.12, Roggen Oct. 20.40, Hafer Oct. 16.88, Mais Juli 15.61, Aug. 15.53, Mai 15.23, Raps Aug. 33.70.

		Braila		Constantza	
Weizen	80—81 kg	1% fr. K.	Lei 19.—	Lei	18.50
	78—79	4%	18.80		17.80
	75—76	5%	17.25		16.75
	Braila	Constantza		Braila	Constantza
Mais	12.80	Lei 12.20	Bohnen	19.—	Lei 28.50
Gerste	12.70	13.—	Hirse	—	—
Hafer	11.60	12.—	Raps Colza	—	—
Roggen	13.—	—	Naveta	—	—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 27. Juli. 1914

		pro hl fr. K.		pro hl			
		in kg in %		in kg			
Weizen	rötlich	79	2	20.40	Herbstgerste	64	13.60
	gelblich	78	2	19.90	Frühjahrgerste	60	12.80
	—	78	—	19.50	Hafer	45	12.30
	—	77	—	19.30	Mais dick, gelb	77	13.40
	—	74	2	19.—	Cinquantin	80	14.60
	rein gut rot	80	1	18.50	farbig	74	14.50
	gelb	80	1	17.75	neu	78	12.60
	gemischt	75	4	18.10	Raps Colza	29.00, Naveta	28.—
Roggen	1. Q.	74	—	14.20	Bohnen	20.15	—
	2.	72	—	13.90	Hirse	12.50	—

**Wasserstand der Donau vom 27. Juli.**  
 Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär, Stand über den Pegelstrich.  
 T-Severin 497 —, Calafat 475 —, Rechet 455 X, T-Măgurele 411 X, Giurgiu 500 —, Oltenitza 506 —, Calarasi 461 —, Cernavoda 497 —, G-Ialomitel 49—2, Galatzi 455 —, Tulcea 312 —.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 26. Juli 1914.**  
 Passau 431 —, Wien 237 —, Poszony 468 —, Budapest 566 +, Orsova 415 +, Varasd 238 —, Barcs 301 —, Rzeseg 419 +, Szissek 290 —, Mitrowicza 318 +, M-Sziget 42 +, Szolnok 146 —.

## An unsere P. T. Abonnenten.

Bei Beginn der Ferien ändern viele der Abonnenten ihre Adressen, indem sie sich in ausländische Badeorte oder Sommerfrischen begeben. Wir machen nun unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, dass einem Verlangen nach Aenderung der Adresse nur dann Folge gegeben wird, wenn dem diesbezüglichen Ansuchen auch die Postdifferenz (4 Bani) für die Zeit der Abwesenheit aus dem Lande beigelegt wird. Auf spätere Abrechnungen kann die Administration des Blattes in keinem Falle eingehen.

**Thermal-Station Vittel**  
 Frankreich  
 Geöffnet vom 20. Mai—25. September.  
 Inzuriöseste und modernste Anstalt.  
 Zahlreiche Hotels — Casino — Cercle — Theater  
 Wasserheilanstalt etc.  
 Verlangen Sie Prospekte von der Generaldirektion der Gesellschaft der Mineralwässer Vittel.

**RESTAURANTUL MODERN**  
 BUCURESTI  
 Strada Sarindar No. 4.  
 Schattigster Garten.  
 Orchester Const. Jordăchescu.

**Die Geldschranke Osterlag**  
 für Geld, Register und Akten, sind heutzutage die gesuchtesten und schönsten und sind unübertroffen hinsichtlich der Solidität des Baues und der sorgfältigen Ausführung. Originalsystem mit drei Panzerplatten (fast alle Konkurrenzfabrikate haben bloß zwei Panzerplatten). Bedeutendste Fabrik für Geldschranke in Deutschland. Mehr als 30.000 solcher Schränke geliefert. In der Qualität zum Mindesten den besten englischen Geldschränken gleich.  
 Die Geldschranke Osterlag bietet absolute Sicherheit gegen Feuer, Einbruch und Sturz. Spezialität in gepanzerten Geldschränken mit Sicherheitsvorrichtung gegen Thiermit, Elektrizität, den Apparat Fauché etc.  
 Die Weltfirma Krupp bestellte 76 große Geldschranke für deren Lieferung sich die gesamte Konkurrenz bewarb. Lieferant S. M. des Königs von Rumänien und Bulgarien. Generalvertreter und Niederlage für Rumänien und Bulgarien **Arthur Nyser**  
 Bukarest, Strada Cantacuzino 21 (früher Botona, neben dem obersten landwirtschaftlichen Rate).  
 Niederlage in Craiova: **P. Andreescu Fii**  
 Braila, Galatz: **Moldoveanu & Boros**  
 Constantza: **C. B. Costovich**.

**Als Lehrling**  
 wird ein deutscher Bursche, der die Schriftsetzerei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, in unserer Druckerei aufgenommen.

reicht. Ohne Högerin, im glatten Flusse ruft der Stottergeheilte: „Fischer's Fische frisst irische Fische.“ Ah, bravo! Sehen Sie, der Unterricht hat doch schöne Früchte gezeitigt! „Ja, b—b—bloß z—zu jed—dem G—G—Ger—richt p—paßt der S—Satz n—n—nicht!“

Der ehrliche Apotheker. — Ein Tierfreund kommt zur Apotheke und will sich ein Heilmittel für seine erkrankte Kage holen. „Hier suchen Sie sich etwas heraus,“ sagt der Apotheker und zeigt auf seine Arzneigläser, „das ist alles für die Kage!“

Der Gemütsmensch. — Freund (zum jungen Ehe-mann): „Nun, wie mar's auf der Hochzeitreise?“ — Großartig! Dunnerlichtung, wenn ich die hätt' — allein — machen können!“

Deshalb! — Weißt Du schon? Unsere Freundin Emma geht nach Mailand auf die Singakademie mit einem schönen Stipendium. — So! Wer leistet das Stipendium, der Staat, die Stadterhaltung? — Die Nachbarn.

## Tagesneuigkeiten.

**Die Zwischenfälle an der rumänisch-bulgarischen Grenze.** Die von der rumänischen und der bulgarischen Militärkommission durchgeführte Untersuchung über die Grenz-zwischenfälle von Turksmil und Kütüllü sind beendet. Die Mitglieder der rumänischen Kommission Oberst Stroilescu und Kapitän Baltineanu sind nach Bukarest zurückgekehrt und haben gestern dem Minister des Aeußern die Protokolle der Untersuchung vorgelegt. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Frage der Zwischenfälle unverzüglich eine für beide Länder befriedigende Lösung finden wird.

**Selbstmord eines Getreidehändlers.** Der hiesige bekannte Getreidehändler Moritz Fecher hat sich gestern Nachmittag um halb 4 in seiner Wohnung auf dem Splaiul C. A. Rosetti durch einen Revolver-schuß in die rechte Schläfe getödtet. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren. Als Ursache des Selbstmordes wird ein schweres Nervenleiden bezeichnet.

An alle Tierfreunde richtet eine Leserin die Mahnung: Man bewahrt das Grüne der Mohrrüben, den Strunk des Blumenkohls, die Abfallblätter von Kohlrabi usw. auf und gibt sie beim nächstfolgenden Ausgang dem ersten besten Drochsten oder noch besser Arbeitspferd. Wer es einmal erlebt hat, wie gierig die Tiere nach den saftigen Blättern usw. schnappen, und wie wohlig sie daran faulen, der wird meinen Vorschlag zu würdigen wissen. Und gerade jetzt in der Zeit des Uebersusses an grünem Gemüse, wie viel Abfälle wandern da als Fehricht in den Müll-eimer! Wie manchem abgerackerten, armen Großstadt-gaul kann man mit so unfählich wenig Mühe eine kleine Erquickung bieten!

## Theater und Kunst.

**Rumänische Operette.** „Ultima Oră“ eine humorvolle Revue wurde mit besonderem Erfolg von der rumänischen Operettentruppe „G. D. Caruſſy“ aufgeführt und fand eine großfällige Aufnahme von seiten des Publikums, welches in großer Zahl den Vorstellungen beiwohnt. Die obige Revue wiedergibt in wunderbarer Weise, wie ein Kinofilm, alle Ereignisse des letzten Jahres. So die: Friedenskonferenz, Cholera-epidemie, rumänische Oper, der Ballantrieb, die neuen Reformen, die Wahlen, die Zwistigkeiten aus der Theater-, Musik-, Literaten- und Künstlerwelt. Sprühende Couplets, sowie eine melodische Musik, begleiten die obigen Bilder und alles wird in fröhlicher Stimmung verfaßt. Die Wiedergabe von seiten des Ensembles war eine vorzügliche. Vorerst die Herren G. Caruſſy, N. Kanner J. Bulandra, M. Graur, P. Ghimpeanu und die Damen M. Cinsky, A. Grand, B. Graur, El. Zippa, die in Gemeinschaft mit Chor und Orchester unter der temperamentvollen Leitung des Herrn V. Ulrich, vollen Beifall fanden, ter auch die Musik dafür zuteuerte. Inszenierung, Kostüme und Dekorationen bieten ein reizendes Bild für das Auge. Sicherlich wird die Revue ein Zugstück der Saison sein.

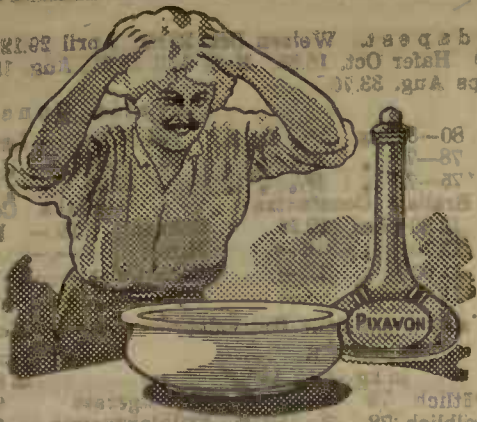
## Telegramme.

**Die erste Lage in Rußland.**  
 Berlin, 27. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ erfährt telegraphisch aus Petersburg: Die offiziellen Kreise sind sehr besorgt, wegen der schlechten Ernte. Es sind Anzeichen einer allgemeinen Bauernrevolte in Rußland vorhanden. Man glaubt die Regierung will dieselbe im Keim ersticken dadurch, daß sie alle Rußen auffordert sich gegen einen Feind von Außen zu wehren.

Petersburg, 27. Juli. Gestern fand ein Kronrat statt. Der Kriegsminister erklärte in diesem Rate, daß Rußland für jede Eventualität gerüstet ist.

**Belagerungszustand in Petersburg.**  
 Petersburg, 27. Juli Ueber die Hauptstadt wurde gestern der außerordentliche Belagerungszustand verhängt. Der Stadtpfarrer hat die Liste der Verbrechen bekannt gegeben deren Täter vor das Kriegsgericht geschickt werden sowie die Liste der Vergehungen, die auf dem Verwaltungswege bestraft werden.

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.



Die größte Wohltat

Die man seinem Haar erweisen kann, ist eine regelmäßige Waschung mit Piravon, das nicht nur Haar und Kopfhaut reinigt, sondern durch seinen Teergehalt... (nach einem chemischen Veredlungsverfahren geruchlos und farblos gemacht) direkt anregend auf den Haarboden wirkt.

Piravon wird hell (farblos) und dunkel hergestellt. Neuerdings wird besonders Piravon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein besonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbstoff entzogen ist.

\*) Der Teer wird — wie wohl allgemein bekannt — als geradezu souveränes Mittel zur Pflege des Haars und der Kopfhaut angesehen. Die bedeutendsten Dermatologen halten die Haarpflege mittels Teerseife für die wirksamste.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 27. Juli 1914

Table with columns for 'Erster Kurs: Kauf', 'Zweiter Kurs: Verkauf', 'Dritter Kurs: Abgeschlossen', and various financial data including 'Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates' and 'Aktien'.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).

Advertisement for Dr. GAYK, Sanitäre Einrichtungen aller Art, Zentralheizung mit Wasser oder Dampf, Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Advertisement for Dr. Cobilovici, Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren.

Brassó - Kronstadt in Ungarn

ist infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burgenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gesunden Klimas als

Sommerfrische I. Ranges und als Nachkurort

zu empfehlen. — Zufolge der Hochquellenwasserleitung und Kanalisationsanlage steht die Stadt in sanitärer Beziehung auf hoher Stufe. — Die Stadt ist neu gepflastert und besitzt gut eingerichtete Hotels und Badeanstalten.

Zerstreuungen: Unentgeltliche Musikkonzerte in den öffentlichen Anlagen, Sommertheater, Kinematographische Vorstellungen, Vereinsausführungen, Sport etc.

Wegweiser für die Stadt und Umgebung gratis durch die städtische Fremdenverkehrsanzlei in Brassó, Ungarn, Klosterstraße No. 38, die auf Wunsch unentgeltlich alle gewünschten Auskünfte erteilt und auch möbl. Sommerwohnungen vermittelt.

Preise der Wohnungen monatlich: 1 Zimmer 50—80 K., 1 Zimmer mit Küche 90 100 K., 2 Zimmer 100—120 K., 2 Zimmer mit Küche 140—180 K., 3 Zimmer mit Küche 200—280 K., 4 Zimmer mit Küche 320—350 K.

Birnen

allerbeste Bergamotten, zum Einlegen und Compott, 50 Bant das Kgr., von 20 Kgr. aufwärts, ins Haus gebracht, verkauft Via Str. Fântânica, Soseaua Pantelimon.

Alleinstehendes deutsches Mädchen sucht Wohnung

und volle Verpflegung nebst Familienanschluß bei deutscher Familie. — Gest. Anträge unter „H. B. 453“ an die Adm.

Tüchtige Verkäuferin in Umgang mit Kundschaft verfiert, findet Engagement.

Solche mit Sprachkenntnissen bevorzugt. Vorzuzustellen Bulevard J. C. Bratianu 21.

Doppeltor

2.80—2.90 m breit, zu kaufen gesucht. — Offerten unter „Doppeltor“ an die Adm.

Junger Mann

für leichte Komptoirarbeiten, wird für einige Zeit gesucht. Offerten an die Adm. unter „G. A., B. 10“.

Gesucht per sofort Hilfskorrespondent und Praktikant

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter „J. B. C. D.“ an die Adm. erbeten.

Wollen Sie

ein gutes, dauerhaftes, erstklassiges Klavier haben zu billigen Preisen, dann wenden Sie sich bitte nur an Noul Magazin de Muzică M. PENCHAS Bukarest, Calea Victoriei 60 (Pas. Imobiliara) Vertreter der Weltfirma Grotzian, Steinweg, Aachf. Prospekte gratis.

Maschinist

welcher sämtliche vorkommenden Reparaturen zu machen versteht, gewandt ist in Bedienung und Betrieb von Dampfmaschinen u. elektrischen Lichtanlagen findet Jahresstelle bei Bucher & Durrer Holzwarenfabrik, Sos. Basarab 27—30. Bewerber, welche in ähnlichen Fabriken gedient haben, werden bevorzugt.

Advertisement for Durabilit, Das beste und billigste Dach ist „Durabilit“, Beständiges Lager in Asphaltplatten verschiedener Stärke. Strada Decebal 22. A. J. Malchow, München. Vertreter für Rumänien: WEBER & Co., Bukarest Str. Decebal 22.

Ingenieur-Akademie, Wismar, Ostsee.

Dr. L. Friedmann

Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten. Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate. Consultationsstunden: 8—9 1/2 und 2—6 Uhr. Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris Prof. Posner in Berlin und Prof. Kinger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2, abends. Str. Carol 16, Hans Rassel. \*iss-vie der Post

Dr. Bauberger

Moderne zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen, — Strada General Florescu — 8 Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14 gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut Kunstarbeiterin Gold, Porzellan u. Kautschuk Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Advertisement for S. F. Kirich, Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse! Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker. Plump-Kakes. Würzberger Lebkuchen. Neue Frankfurter Zwieback. Allbeliebte Margarethen-Biscuits. Mandel- und Theegebäck. Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnusz-Biscuits. Erfurter Kranz. Fruchtkremwaffeln als Dessert. Für die Provinz Engros und Detail-Verhand. M. Unger Sucer. S. F. Kirich Fabrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol 68. Filialen: Strada Colței 11, Strada Buzesti 4, Strada Karagheorghevi 2. Telefon 24/1.

Bank- und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan) kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Barkscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Die Haushaltungsschule und Pensionat des evang. Frauen-Orts-Vereines in Kronstadt (Ungarn)

bietet für junge Mädchen aus guter Familie, in ihren gesunden und freigelegenen Hause mit schönem Garten einen vorzüglichen Aufenthalt und beste Gelegenheit zur Erlernung und Führung des Haushaltes und einer bürgerlichen und feinen Küche. Die 5 monatlichen Kurse dauern vom 1. September bis letzten Januar und vom 1. Februar bis letzten Juni. In Wien und Deutschland ausgebildete tüchtige Lehrerinnen. Prospekte und Lehrplan gratis durch Frieda Schnell Vereinsvorsitzendein Vorstadt Friedhofgasse 10a.

# FRANCO-TOSI-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

## Dieselmotoren:

- |  |   |
|--|---|
| 1 Krondomäne Rușești (Distr. Brăila) . . . 80 PS.  | 1 Herr Georgescu-Fuerea, Slobozia . . . 400 |
| 1 " Cocioc, Bahnhof Peris, . . . 120 "             | 1 " 2. Bestellung . . . 400 "               |
| 1 " Segarcea, Distr. Dolj, . . . 200 "             | 1 " Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi 200 "   |
| 2 à 70 PS der Zeitung „Universul“ . . . 140 "      | 1 " Neculae J. Stroici, Jassy . . . 60 "    |
| 1 Direktion C. F. R., Bukarest-Chitila . . . 250 " | 1 Elektr.-Werk der Gemeinde Constanța 300 " |
| 1 " 2. Bestellung . . . 250 "                      | 2 " " " Călărăzi 200 "                      |
| 1 Herr Vignali & Gambarà, Bukarest 40 "            | 1 " " " Târgu-Jiu 200 "                     |

## Dampfmaschinen:

- |  |   |
|--|---|
| 1 Tandem, Mühle Doamna, P.-Neamț . . . 100 PS.                                     | 1 Compound, Braniski & Rosazza, Buzeu 100 " |
| 1 Dreifach Expansion, Fabrica de Bumbă-<br>băcârie, Șos. Colentina, Bukarest 200 " | 1 Einzylinder, Băile Slănic Moldova         |
|  | 1 Einzylinder, Rafineria Saturn, Buzeu      |

## Dampfturbinen:

8 Antriebsturbinen der 4 von der rumän. Kriegsmarine bestellten Torpedoboots-Zerstörer. 220.000 PS.

Generalyvertreter für Rumänien und Bulgarien:

## Ingenieur Marcel Porn

Telefon 16/19.

Bukarest.

Strada Eroului 7 bis.

### Laboratorium „Pasteur“

Auf Grund eines Wettbewerbes autorisiert.  
**Doktor T. BERNARD**  
 Aerztliche Analysen: Urin, Auswurf, Sekretionen, Blut,  
 (Syphilis), Reaktion Wassermann etc.  
 Bukarest, **Str. Sărindar 12**, Telephon 42/7.

### Achtung!

### Unterricht im Schwimmen

von geprüftem Schwimmlehrer für Kinder und Erwachsene,  
 vom 12. Juni bis 1. Oktober.  
 Nähere Auskünfte erteilt von 6—7 Uhr abends Herr Andree,  
 Schwimmlehrer, Str. Buzestii 6, 1. St.

### Achtung!

# Möbel

## zur Aufbewahrung

übernimmt gegen mässige Miete das

Möbelmagazin

**Bucher & Durrer**

Calea Victoriei 128.

## Moderne Bäckerei-Einrichtungen

Horster Dampfbackofen-Industrie, G. m. b. H., Düsseldorf.

Epochemachende Erfindung:  
**MISCH- und KNETMASCHINEN, Patent Delimonco**  
 mit ausfahrbarem Trog (Rotherbottich).  
 Für alle Teigsorten passend.

Muster zu sehen beim General-Vertreter für Rumänien:

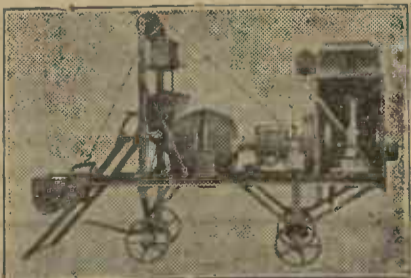
**Dipl. Ing. M. WECHSLER**, Bukarest, Strada Sfinților 33, Telephon 26/67.  
**Technisches Bureau.** — Industrielle Anlagen aller Art.

Unerreicht für die Hautpflege:

**Lanolin-Cream**  
 Marke „Pfeilring“  
**Lanolin-Seife**

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg, Salzufer 16.  
 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.  
 Generalvertreter für Rumänien: **J. HENNENVOGEL**, Strada Bursei 2.



## Beton- u. Mörtel-Mischer

für Hand- und Kraftbetrieb  
D. R. P.

### Baufzüge für jede Last.

### Zu Kauf und Miete!

Um jedermann von der Leistungsfähigkeit unserer Maschinen zu überzeugen, geben wir dieselben **leihweise** ab unter Anrechnung der gezahlten Miete beim Ankauf.

Allgemeine Baumaschinen-Gesellschaft m. b. H., Leipzig.

Ständiges Lager von Maschinen und Ersatzteilen beim

General-Vertreter für Rumänien: **Dipl. Ing. D. CARNIOL**, Techn. Bureau  
 Bukarest, Strada Sf. Apostoli 91. Telephon 55/11.

Verlangen Sie illustr. Preis-katalog.

## Wichtig!

Die Herren Unternehmer und Hausbesitzer werden ersucht, zur Kenntniss zu nehmen, dass die Fabrik, Bureaux und die Bauholzniederlage

„**RAHOVA**“

Gesellschaft für Holzindustrie

## Lack, Blau & C<sup>ie</sup>

aus der Calea Rahovei 244 in die  
**Strada Heliade 42** (dem Oberbahnhof gegenüber)  
 übersiedelt ist.

**Eichenholzparkette** unübertroffen in Qualität und Aussehen. Spezialität der Fabrik „RAHOVA“.  
 Sind jetzt in der neuen, in der Str. Heliade 42 (Ober) erbauten Fabrik zu haben, modernste Installation dieses Faches im Lande.

Stühle aus gebogenem Holz  
 Mechanische Tischlerei

### Grosse Niederlage von Bauholz.

Grosse Auswahl in Gartenstühle.

Ständig mit allen Holzgattungen versehen.

Telephon 12/27.

## Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21—23

liefert:

### Moderne Mühleneinrichtungen

von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;

### Dieselmotore, Krane, Aufzüge

von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;

### Komplette Cement- und Ziegelfabriken

von F. L. Smidth & Co., Ingenieure, Kopenhagen;

### Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen

von Ernst Heckel, Saarbrücken;

### Benzin- und Oelmotore

Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc.

Ingenieurbesuch nach Verlangen.